

# museums magazin

4.2019

2 € ISSN 1433-349X

[www.museumsmagazin.com](http://www.museumsmagazin.com)



## Zugespitzt Kanzler **in der Karikatur**

Neue Ausstellung in Bonn

Purer Luxus

Ausstellungseröffnung in Leipzig



„Der Medienkanzler“,  
Gerhard Haderer, 1999



## intro

Helmut Kohl mit Birnenkopf, Helmut Schmidt als Lotse oder Angela Merkels Blick kennen wir alle von Zeichnungen aus Zeitungen und Zeitschriften. Markante Merkmale nutzen einflussreiche Karikaturisten, um ein wiederkehrendes Bild der Akteure zu schaffen, um politisches Geschehen zu kommentieren oder zu provozieren – wenn es gelungen ist, auf humorvolle, satirische, auch überspitzte Weise, möglichst pointiert und treffsicher.

Seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland sind vor allem die Kanzler und die Kanzlerin beliebte Ziele der Karikaturisten. Die Darstellungen in Karikaturen prägten ihre Wahrnehmung in der Öffentlichkeit besonders. Daher nehmen wir in unserer neuen Wechselausstellung „Zugespitzt. Kanzler in der Karikatur“, die seit dem 25. September in Bonn zu sehen ist, die bisher sieben deutschen Bundeskanzler und die Kanzlerin mit Humor in den Blick – anhand ausgewählter Karikaturen, aber auch durch zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften sowie Objekte. Karikaturen lassen die Betrachterinnen und Betrachter die jeweilige politische Situation und Stimmung im Land in der Zeit ihrer Entstehung nachempfinden und sind damit wichtige Dokumente der Zeitgeschichte.

Gleich zwei gesellschaftlichen Phänomenen können Sie im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig nachspüren: Seit dem 11. September 2019 widmet sich die Ausstellung „Purer Luxus“ verschiedenen Vorstellungen von Luxus in historischer Perspektive. Ab dem 18. Oktober geht die Wechselausstellung „Angst. Eine deutsche Gefühlslage?“ kollektiven Ängsten der Deutschen auf den Grund. Im Museum in der Kulturbrauerei in Berlin präsentiert ab dem 24. Oktober die Fotoausstellung „Deutschland wird eins“ beeindruckende Aufnahmen von sechs ostdeutschen Fotografen zum „Abbau der innerdeutschen Grenze“.

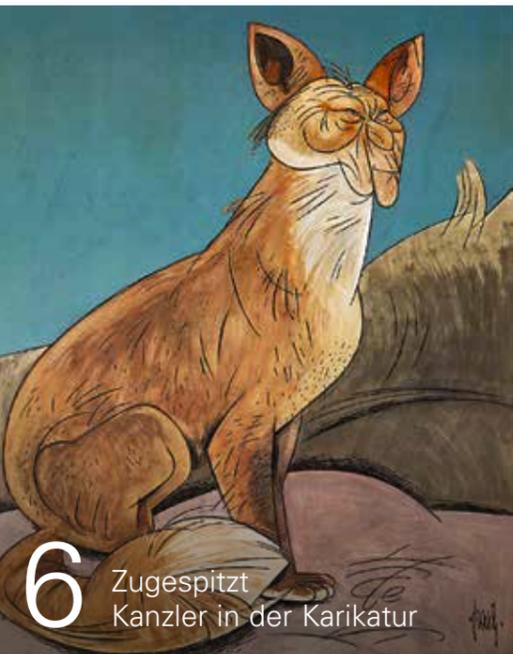
Ob in Bonn, Leipzig oder Berlin – wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Dr. Hans Walter Hütter  
Präsident und Professor



Aus Anlass der Wahl des ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland in Bonn am 12. September 1949 kam genau 70 Jahre später Bundespräsident a. D. Joachim Gauck ins Haus der Geschichte und wurde vom Präsidenten der Stiftung, Hans Walter Hütter, herzlich begrüßt. Gauck stellte sein neues Buch *Toleranz: einfach schwer* vor.

# inhalt



6 Zugespitzt  
Kanzler in der Karikatur

22 Very British

36 Purer Luxus

## imfokus

- 6 Zugespitzt  
Kanzler in der Karikatur
- 12 Geht das zu weit?  
Diskussionen über satirische Darstellungen von Bundeskanzler Gerhard Schröder
- 14 Fokussiert auf das Wesentliche  
Ausstellungseröffnung „Zugespitzt. Kanzler in der Karikatur“ in Bonn
- 18 Karikaturen als Genussfaktor  
Heiko Sakurai und seine Meinungsbilder

## inbonn

- 22 Very British. Ein deutscher Blick  
Ausstellungseröffnung in Bonn
- 26 Rückblende 2018  
Ausstellung in Bonn und Leipzig
- 28 Arabischer Frühling  
Bonner Buchmesse Migration im Haus der Geschichte
- 29 #MeetTheArtist  
Fotograf Peter Dench beim Social-Media-Date hautnah
- 30 „Europa – in Vielfalt geeint“  
Projekt im Freiwilligen Sozialen Jahr

- 31 Gesichter der Macht  
Gestaltungspotenziale der Bundespräsidenten
- 32 „Offene Demokratie ist nur mit Toleranz möglich“  
Buchvorstellung mit dem Bundespräsidenten a. D. Joachim Gauck
- 34 Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten  
Landespreisverleihung Nordrhein-Westfalen in Bonn

## inleipzig

- 36 37,1 Millionen gewonnen!  
Was würden Sie tun?  
Ausstellungseröffnung „Purer Luxus“ im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig
- 40 Einkochte Zeit  
Leihgaben der Stiftung Haus der Geschichte in Leipzig

## inberlin

- 42 Deutschland wird eins  
Der Abbau der innerdeutschen Grenze
- 46 History for Future  
„Talk im Tränenpalast“ zum 20-jährigen LeMO-Jubiläum

48 inkürze

50 inzukunft/impressum

51 imbilde

# inaussicht

## inbonn



Very British  
Ein deutscher Blick  
Haus der Geschichte, Bonn  
10.7.2019–8.3.2020



Zugespitzt  
Kanzler in der Karikatur  
Haus der Geschichte, Bonn  
25.9.2019 – 10.5.2020  
Rheinisches Lesefest  
Käpt'n Book 2019  
Zum 30. Jahrestag des Mauerfalls  
Lesungen, offenes Atelier und Familientour durch die Dauerausstellung  
Haus der Geschichte, Bonn  
9.11.2019, ab 14:00 Uhr, 18:00 Uhr Eröffnung  
Anmeldung erbeten unter anmeldung@hdg.de

Begleitprogramm der Wechsellausstellung „Very British. Ein deutscher Blick“  
Nach dem Tod von Lady Di  
Schicksalstage im britischen Königshaus  
Film\* (2006)  
Haus der Geschichte, Bonn  
14.11.2019, 19:00 Uhr

„We shall never surrender“  
Ein Filmabend mit Winston Churchill  
Film\* (2017)  
Haus der Geschichte, Bonn  
28.11.2019, 19:00 Uhr  
\* Aus lizenzrechtlichen Gründen dürfen die Filmtitel nicht genannt werden.



Veranstaltungen in Bonn:  
[www.hdg.de/](http://www.hdg.de/)  
[haus-der-geschichte/veranstaltungen](http://haus-der-geschichte/veranstaltungen)

## inleipzig



Purer Luxus  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
11.9.2019 – 13.4.2020



Angst  
Eine deutsche Gefühlslage?  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
18.10.2019 – 10.5.2020  
Wissenschaftskino  
Als wir träumten  
Spielfilm (D 2015, Regie: Andreas Dresen)  
Filmvorführung und Gespräch  
In Kooperation mit der Universität Leipzig und der Stadt Leipzig  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
22.10.2019, 19:00 Uhr

23. Literarischer Herbst  
Guter Osten – Böser Osten  
Die Debatten aus der ZEIT im Osten  
Buchvorstellung und Gespräch  
Anmeldung erforderlich unter [www.bpb.de](http://www.bpb.de)  
In Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung und DIE ZEIT  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
24.10.2019, 19:00 Uhr

Ballon. Für die Freiheit riskierten sie alles  
Spielfilm (D 2018, Regie: Michael „Bully“ Herbig)  
Filmvorführung und Gespräch  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
19.11.2019, 19:00 Uhr



Veranstaltungen in Leipzig:  
[www.hdg.de/](http://www.hdg.de/)  
[zeitgeschichtliches-forum/veranstaltungen](http://zeitgeschichtliches-forum/veranstaltungen)

## inberlin



Tränenpalast  
Ort der deutschen Teilung  
Tränenpalast, Berlin  
Di–Fr 9–19 Uhr, Sa/So/Feiertag 10–18 Uhr



Deutschland wird eins  
Der Abbau der innerdeutschen Grenze  
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin  
23.10.2019 – 19.4.2020  
Jubiläumswochenende  
#mauerfall30  
Stündliche Kurzbegleitungen zur Nacht des Mauerfalls am Bahnhof Friedrichstraße auf Deutsch, Englisch und in Gebärdensprache sowie Besuch des Zeitzeugenmobils  
Tränenpalast, Berlin  
8.–10.11.2019

Alles, was du brauchst  
Die 20 wichtigsten Dinge im Leben  
Kinderbuchlesung  
Mit Christoph Hein und Rotraut S. Berner  
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin  
24.11.2019, 15:00 Uhr

Die Mauer ist weg – und jetzt?  
Über den Umgang mit dem ehemaligen Grenzgebiet: Grünes Band, Gedenkstätte Berliner Mauer und Berliner Mauerpark  
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin  
10.12.2019, 19:00 Uhr



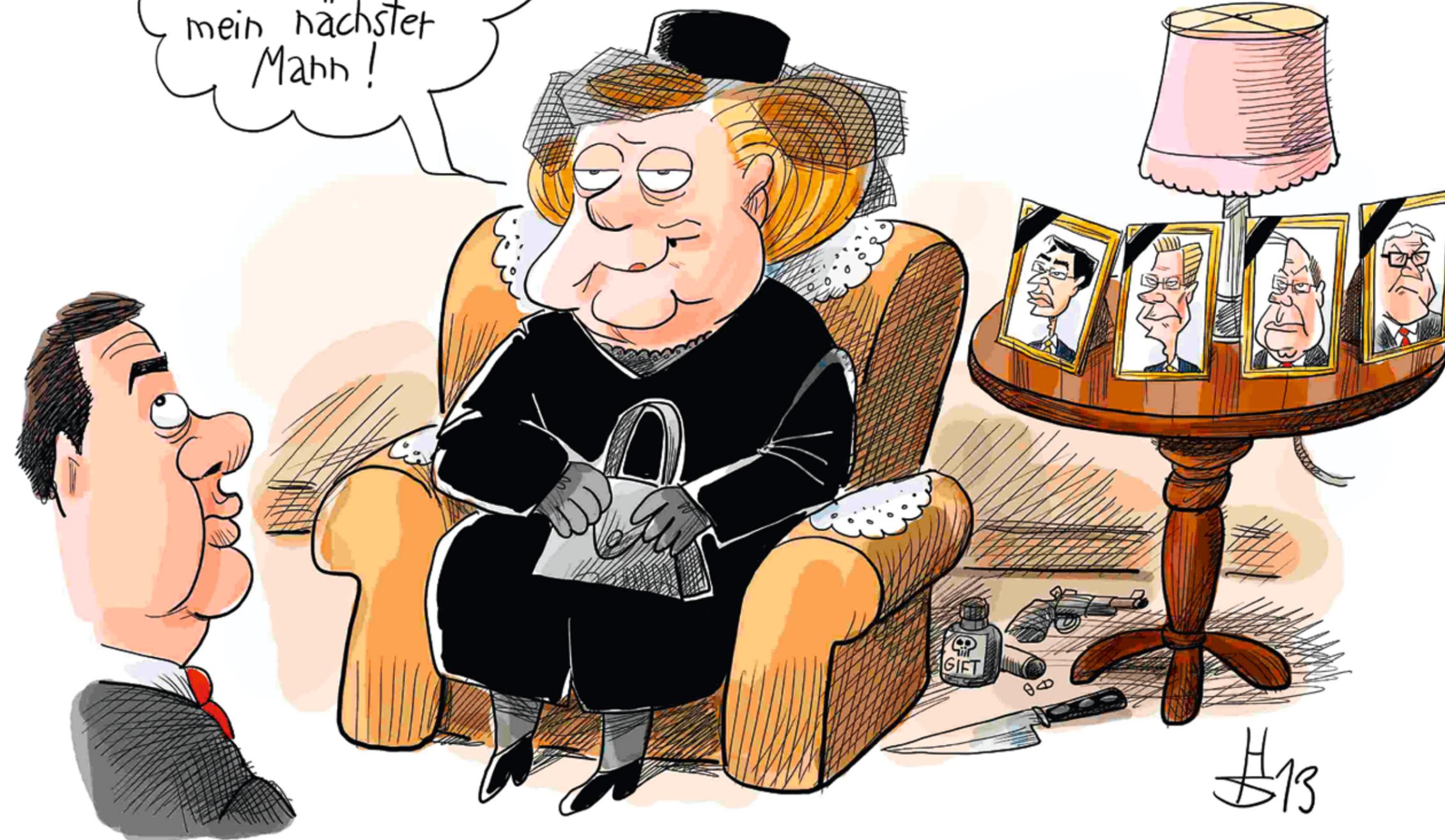
Veranstaltungen in Berlin:  
[www.hdg.de/](http://www.hdg.de/)  
[museum-in-der-kulturbrauerei/veranstaltungen](http://museum-in-der-kulturbrauerei/veranstaltungen)

# Zugespitzt

## Kanzler **in der Karikatur**

von Ulrich Op de Hipt

Herr Gabriel,  
Sie sehen aus wie  
mein nächster  
Mann!

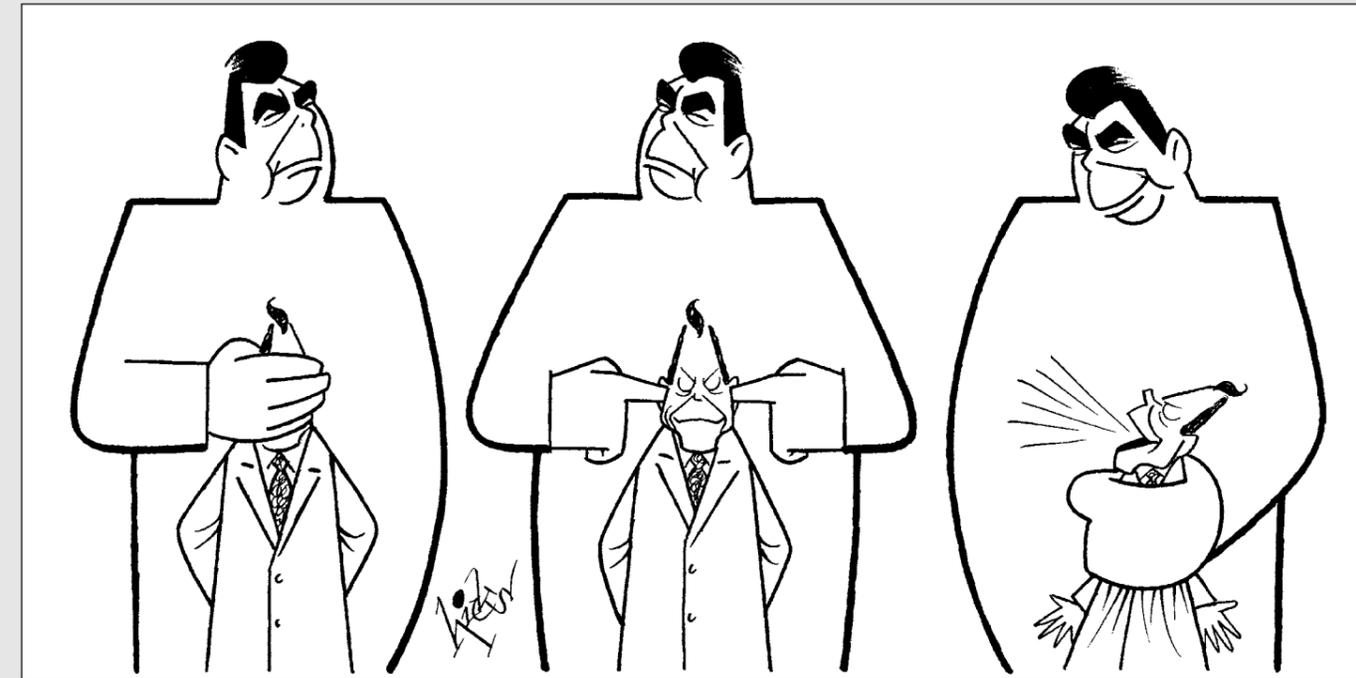
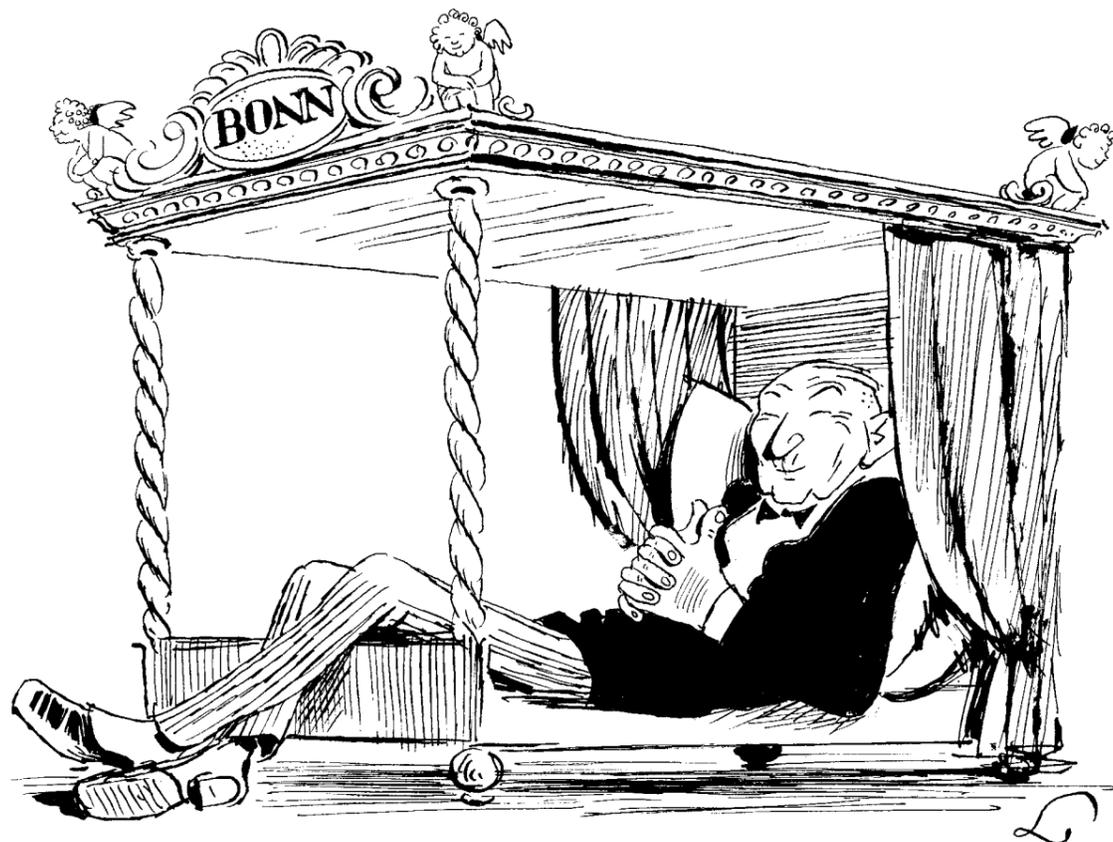


Im Zentrum der Satire stehen seit der Wahl des ersten Bundeskanzlers Konrad Adenauer vor 70 Jahren im September 1949 die jeweiligen Regierungschefs. Karikaturisten kommentierten Politik und Persönlichkeit der Kanzler in einfachen Strichzeichnungen oder opulenten Gemälden, analog auf Papier oder digital auf Tablets. Sie prägten damit die Vorstellungen von dem jeweiligen Amtsinhaber als „schlauer Fuchs“ oder „tumbe Birne“, als „über den Wolken schwebender Visionär“ oder „tatkraftiger Lotse“, als „publicityversessener Macho“ oder „männermordende schwarze Witwe“. Diese Ansichten präsentiert die neue Ausstellung „Zugespitzt. Kanzler in der Karikatur“ vom 25. September 2019 bis zum 10. Mai 2020 im Haus der Geschichte in Bonn.

„Die Schwarze Witwe macht weiter“,  
Heiko Sakurai, 2013

„Klein, aber mein.  
Wer A(denauer) sagt,  
muß auch B(onn) sagen“,  
Ernst Maria Lang, 1949  
(Bild links)

„sieht keine Mauer ...  
hört keine Schüsse ...  
jubelt: Normalisierung!“,  
Wolfgang Hicks, 1971



Anhand von ausgewählten Originalbildern sowie Zeitungen und Zeitschriften, Zeichentrickfilmen, Puppensatiren und Plastikaturen, also dreidimensionalen Karikaturen, bietet die Ausstellung ein kritisches Panorama der Geschichte der Bundesrepublik und vermittelt gleichzeitig Einblicke in den Wandel der satirischen Bildwelten von der aufklärerischen Karikatur zur unterhaltsamen Spätsatire.

Gründungskanzler Konrad Adenauer prägte während seiner 14-jährigen Amtszeit die innere Struktur und außenpolitische Orientierung der Bundesrepublik. Die Physiognomie des „Alten aus Rhöndorf“ und sein ausgeprägtes Machtbewusstsein spiegeln sich in Darstellungen Adenauers als „Patriarch“ und „autoritativer Führer“. Gleichzeitig galt der Rheinländer aber auch als gewitzt und humorvoll. An diesem Bild wirkten Adenauer und seine PR-Berater aktiv mit. Sie veröffentlichten zum Beispiel Karikaturen über den Kanzler in Wahlkampfbroschüren und präsentierten ihn als selbstironischen Menschen. Der rheinische Humor wurde tatsächlich zum Markenzeichen Adenauers.

### Die Kronprinzen

Die Nachfolger Adenauers, CDU-Kanzler Ludwig Erhard und Kurt Georg Kiesinger, waren Kanzler des Übergangs, die jeweils nur drei Jahre das Amt innehatten. Erhard, der gemütliche „Dicke mit der Zigarre“, war als „Vater des Wirtschaftswunders“ in der Bevölkerung sehr populär, als Bundeskanzler jedoch eher glücklos. Viele Karikaturisten kritisierten seine Führungsschwäche und sahen darin den Grund für innen- und außenpolitische Probleme. Kiesinger

war Kanzler einer Großen Koalition aus CDU/CSU und SPD. Karikaturisten zeichneten ihn als „wandelnden Vermittlungsausschuss“ zwischen den ungleichen Koalitionspartnern und deuteten seinen Regierungsstil nicht selten als konturlos und unentschlossen.

### Genosse Trend

1969 begann die Ära sozialdemokratischer Bundeskanzler. Die Auseinandersetzung über Willy Brandts Reform- und Entspannungspolitik wurde auch von den Karikaturisten mit großer Schärfe geführt. Vor allem Zeitungen und Zeitschriften des Springer-Konzerns attackierten die neue Regierung, während linksliberale Printmedien eher hinter Brandts Politik standen. In der zweiten Amtszeit verlor der Kanzler diese Unterstützung. Höhepunkt der visuellen Kritik war ein Spiegel-Titelbild aus dem Jahr 1973, das Brandt als bröckelndes Denkmal zeigt und zur Demontage des Kanzlers wesentlich beitrug.

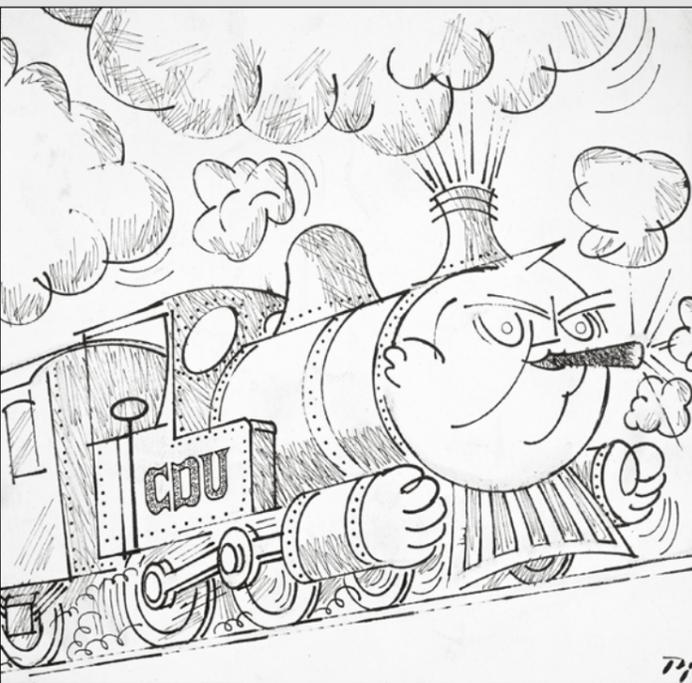
### Der Lotse

Helmut Schmidt (SPD) übernahm das Amt des Bundeskanzlers in einer Zeit wirtschaftlicher und politischer Umbrüche. Krisenbewältigung stand auf der Tagesordnung. Wirtschaftsprobleme und Massenarbeitslosigkeit, Linksterrorismus und Ost-West-Spannungen waren zentrale Herausforderungen für Schmidt und damit auch Themen der Karikaturen. Der Hamburger bewährte sich als Krisenmanager, als „Lotse“ in der Bildsprache der Karikatur. Die Lotsenmütze wurde dementsprechend zu seinem Markenzeichen.



Ohne Titel (Helmut Schmidt im Doppelbett mit seiner Frau Loki, von bewaffneten Uniformierten geschützt), Walter Hanel, um 1977

„Die Wahlkampflokomotive“, Klaus Pielert, 1965





„Ein Ahnenforscher, Herr Bundeskanzler. Er will beweisen, dass Ihr Großvater gar nicht Adenauer war!“, Horst Haitzinger, 1990

„Der Medienkanzler bei der Probe“, Achim Greser & Heribert Lenz, 2000



„Ist doch nur ein kleiner Knirps! – Rettungsschirm“, Klaus Stüttgen, 2011



CDU-Werbeanzeige, 1987

### Die Rache der Birne

Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) sah sich so stark wie keiner seiner Amtsvorgänger nach seiner Wahl 1982 spöttisch-persönlichen Angriffen ausgesetzt. Er wurde Gallionsfigur der Fernseh-Puppensatire „Hurra Deutschland“ und als tollpatschiger, provinzieller und träger Machtmensch karikiert. Auch die Satirezeitschrift *Titanic* machte Kohl lächerlich, indem sie ihn auf Titelblättern immer wieder als Birne darstellte. Kohl wehrte sich. Bei der Bundestagswahl 1987 verteilten CDU-PR-Strategen überall „I like Birne“-Anstecker. Zudem schaltete die CDU eine Hochglanzanzeige, auf der Helmut Kohl herzhaft in eine Birne beißt. Die Selbstironie kam offenbar an: Die „Birne“ triumphierte und wurde zum zweiten Mal zum Bundeskanzler gewählt. Nach der Wiedervereinigung verschwand das Bild des einfältigen Provinzpolitikers vollkommen. Kohls Deutschland- und Europapolitik fand allgemeine Anerkennung. Mit seiner stattlichen Erscheinung avancierte der Kanzler im In- und Ausland zum Symbol für das mächtige vereinte Deutschland.

### Der Medienkanzler

Das Image von Gerhard Schröder, 1998 bis 2005 Bundeskanzler, wurde vor allem durch seinen neuen Kommunikationsstil geprägt. Er trat in Fernsehshows und -serien auf, um für sich und seine Politik zu werben. Karikaturisten und Satiriker spotteten über diese Selbstinszenierungen und porträtierten ihn als Medien- und Spaßkanzler.

### Mutti

Angela Merkel übernahm 2005 als erste Frau das höchste deutsche Regierungsamt. Frisur, Kleidung und andere Äußerlichkeiten gaben nicht zuletzt den männlichen Satirikern Anlass für Spott und Häme. Merkels Karriere als Witzfigur schien gesichert. Das Bild änderte sich jedoch bald. Große Herausforderungen ihrer Amtszeit waren und sind die weltweite Finanz- und Staatsschuldenkrise sowie die Flüchtlingspolitik in Europa. Ob im Blümchenkleid oder Hosenanzug – Karikaturisten weisen Merkel stets eine machtvolle Stellung zu. Im Ringen um die Rettung des Euro wurde Merkel als Krisenmanagerin gelobt. Zugleich kehrte im Ausland das Bild vom „hässlichen Deutschen“ mit Pickelhaube und Hakenkreuz zurück.

Angela Merkel als zerbröckelnde Gestalt – die letzte Karikatur der Ausstellung thematisiert den Verzicht der Kanzlerin auf eine erneute Kandidatur und wirft die Frage nach der Nachfolge auf: eine Herausforderung für die Politik, aber auch für die Karikaturisten. Sie verlieren ein über viele Jahre fast liebgewonnenes Modell, das sie im Griff hatten, und müssen der oder dem Neuen ein unverkennbares Profil geben.



„Angela Merkel: Hier habe ich die Hosen an!“, Karl Lagerfeld, 2014



Zitruspresse „Angela Merkel“, 2007



Diskussionen über satirische Darstellungen von Bundeskanzler Gerhard Schröder

# Geht das zu weit?

von Judith Kruse

Was darf Satire? Immer wieder stellt sich diese bereits 1919 von Kurt Tucholsky aufgeworfene Frage, wenn es um die überspitzte, verspottende Darstellung von Personen geht. Nicht selten geht sie einher mit der Frage nach den Grenzen des guten Geschmacks. Anlass für solche Diskussionen bot im September 1999 ein Sketch über Bundeskanzler Gerhard Schröder in der RTL-II-Show „Peep!“. Die Posse zeigte eine Gummipuppe mit gepiercten (Frauen-)Brüsten in der Gestalt von Gerhard Schröder, die über vermeintliche sexuelle Vorlieben spricht.

Die Sendung trat eine Welle öffentlicher Erregung los. „Absolut geschmacklos“, titelte der *Spiegel*, die *Frankfurter Rundschau* warnte: „Achtung, (k)eine Satire“, und die *Bild*-Zeitung empörte sich über das „Pfu-TV“. Nicht nur die Medien, auch Mitglieder der Comedy-Zunft äußerten sich kritisch. „Satire, die alles darf“, meinte etwa der Karikaturist Horst Haitzinger, „läuft genauso ins Leere, wie Satire, die überhaupt nichts darf.“ Denn Satire, fuhr er fort, lebe von der Grenzverletzung, und um Grenzen verletzen zu können, müssten welche vorhanden sein. Der Kabarettist Dieter Hildebrandt fand die Art der Darstellung schlicht „sinnlos und geschmacklos“. Auch in der Bevölkerung gab es ein mehrheitlich missbilligendes Votum, wie eine Umfrage der RTL-Sendung „Stern-TV“ ergab. 68 Prozent der Befragten beantworteten die Frage „Muss sich Gerhard Schröder das bieten lassen?“ mit einem klaren „Nein“.

entschied die Landesanstalt für privaten Rundfunk in Hessen, die sich mit der Causa beschäftigt hatte, dass der Sketch nicht mehr ausgestrahlt werden dürfe, und erteilte dem Sender eine Rüge. Sie sah die persönliche Ehre des Bundeskanzlers verletzt.

Verantwortlich für den Sketch war ein Autorenduo (Elmar Brandt und Peter Burtz), das sich „Die Gerd-Show“ nannte und zwischen 1999 und 2005 in ihrer Radio-Comedy täglich vor zehn Millionen Hörern Bundeskanzler Schröder und andere Politiker parodierte. Ihren erfolgreichsten Hit hatte das Duo 2002 mit dem „Steuersong“. Mit der Umwidmung des damaligen Sommerhits „The Ketchup-Song“ stürmte Elmar Brandt 2002 an die Spitze der deutschen Charts. Zwar warf die Boulevardpresse wiederum die Frage auf: „Darf man das? Darf man den Kanzler so verspotten?“, doch änderte dies nichts am Erfolg des Stückes. Der Spott des Parodisten über gebrochene Wahlversprechen traf den Geschmack vieler Deutscher und verkaufte sich millionenfach. Das Lied passe zu Schröders Amtsstil – „spielerisch locker“, so Parteienforscher Dr. Andreas Kießling aus München, und bringe zudem den allgemeinen Unmut zum Ausdruck. Gerhard Schröder konnte nicht darüber lachen und ließ erklären: „Der Kanzler hat nicht die Absicht, durch öffentliche Äußerungen Werbung für den Song zu machen.“

## Dem „Spaßkanzler“ vergeht das Lachen

Bundeskanzler Schröder wehrte sich gegen die TV-Klamotte und ließ rechtliche Schritte prüfen. „Solche Schläge unterhalb der Gürtellinie“, so der Kanzler, müssten abgestellt werden. Regierungssprecher Uwe-Karsten Heye schrieb in scharfem Ton an die Gesellschafter von RTL II, in dem er über die „publizistische Entgleisung“ klagte. Kurz darauf



„Was du heute kannst versprechen, darfst du morgen wieder brechen... Ich erhöhe euch die Steuern, gewählt ist gewählt, ihr könnt mich jetzt nicht mehr feuern.“

Der Erfolg des „Steuersongs“ (Auszug s.o.) animiert Nachahmer. 2003 sind Kanzlerpuppen (li.) mit Euro-Bezug ein Hit.

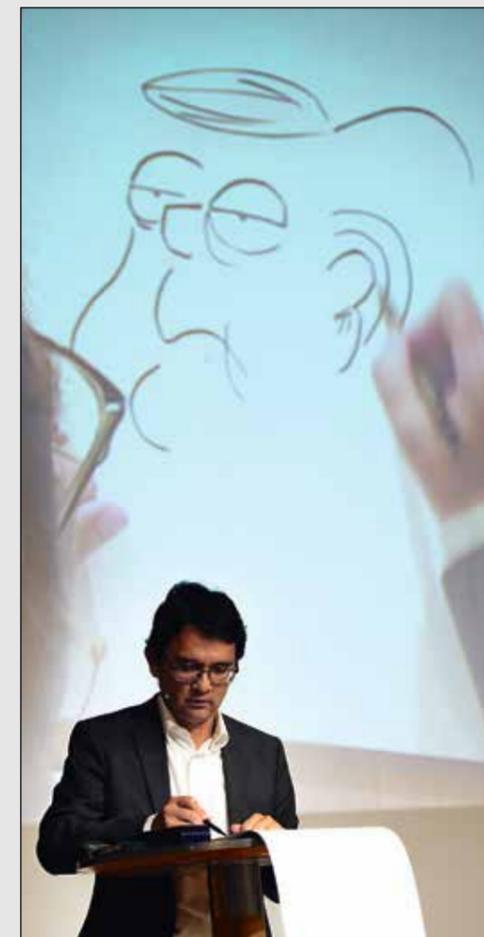
Mit seinem „Steuersong“ stürmt Elmar Brandt 2002 an die Spitze der deutschen Charts.



Ausstellungseröffnung „Zugespitzt. Kanzler in der Karikatur“ in Bonn

# Fokussiert auf das Wesentliche

von Ulrike Zander



„Mit wenigen Strichen lassen Karikaturisten einprägsame Zeichnungen entstehen, die wir alle kennen und die darüber hinaus unsere Wahrnehmung der handelnden Politiker prägen“, erklärte der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, Prof. Dr. Hans Walter Hütter, in seiner Rede am Eröffnungsabend der neuen Wechselausstellung „Zugespitzt. Kanzler in der Karikatur“ am 24. September 2019 in Bonn. Zusammen mit dem Karikaturisten und Ehrengast Heiko Sakurai eröffnete Hütter die neue Ausstellung, die sich mit rund 300 Exponaten humorvoll, hinter sinnig und zuweilen auch bissig den Bundeskanzlern und der Bundeskanzlerin seit 1949 widmet. Bis zum 10. Mai 2020 spiegeln die Originalkarikaturen aus der umfangreichen Karikaturensammlung des Museums, Dokumente sowie dreidimensionale Objekte die unterschiedlichen Bilder der Kanzler in der Öffentlichkeit und geben Einblicke in die Zeitgeschichte.

„Die Karikatur ist nicht allein ein Bild, sondern kommentiert, provoziert, vereint Kreativität, Einfallsreichtum und Satire in einem Werk und bringt so ihre Botschaft auf den Punkt. Sie fokussiert auf das Wesentliche – eben ‚zugespitzt‘“, so der Präsident der Stiftung. Seit Gründung der Bundesrepublik seien besonders die Bundeskanzler und die Kanzlerin beliebte Motive der Karikaturisten gewesen. Dabei hätten sich die Zeichner nicht allein auf markante äußerliche Merkmale bezogen, sondern kommentierten auch die Persönlichkeit und das Verhalten der Politiker. Sie prägten auf diese Weise das Bild der jeweiligen Amtsinhaber in der Öffentlichkeit in hohem Maße, erläuterte Hütter weiter. Die zahlreichen Objekte zeigten auch den Wandel des Humors im Laufe der Jahrzehnte: „Eine Zitronenpresse, die Bundeskanzlerin Merkel verspottet, indem man die Frucht auf ihrem Kopf zerdrückt, das wäre zu Zeiten von Adenauer nicht denkbar gewesen“, schmunzelte Hütter und brachte die Frage auf, wo die Grenzen des Humors liegen würden bzw. wer diese setzen dürfe? Als wichtige Dokumente der Zeit-

„Das ist ein Trend heutzutage, dass man den Politiker schon an der Frisur erkennt“, so der Karikaturist Heiko Sakurai.



„Unsere Sammlung ist die größte dieser Art in Deutschland“, so Stiftungspräsident Hans Walter Hütter zur Eröffnung der neuen Karikaturenausstellung.

In der WDR-Politsatire „Hurra Deutschland“ ist Bundeskanzler Helmut Kohl als Gummipuppe von 1989 bis 1991 Hauptakteur.

Kurz nach Bildung der Großen Koalition 2005 zeigt eine Matroschka zentrale Regierungsmitglieder. Die Größe der Figuren erlaubt Rückschlüsse auf ihre Position im Bundeskabinett.

1959 präsentierte sich Konrad Adenauer überraschend als Nachfolger von Bundespräsident Theodor Heuss. Wenig später zog er die Kandidatur zurück, um als Kanzler weiterhin die Politik zu lenken. „Der Lotse jehet nich!“, kommentierte die satirische Wochenzeitschrift *Simplicissimus*.

geschichte setzten Karikaturen vor allem historische Kenntnisse voraus. Diese zu vermitteln sei Aufgabe der Stiftung, die seit ihrer Entstehung Karikaturen als einen zentralen Sammlungsbereich betrachte: „Daraus entwickelte sich bis heute eine Sammlung von rund 70.000 zeitgeschichtlichen Originalkarikaturen“, freute sich der Präsident.

## Gezeichnet

Im Gespräch mit dem Karikaturisten Heiko Sakurai entlockte Ulrich Op de Hipt dem Zeichner sein Geheimnis, wie er die unzähligen Karikaturen zu Angela Merkel beginnt: Sakurai zeichnete vor den Augen des Publikums sein Bild der Bundeskanzlerin. „Ich fange alle Gesichter mit der Nase an“, so Sakurai. Dann folgten die halb geschlossenen Augen, die Tränensäcke, der Mund nach Tagesform sowie die herunterfallenden Mundwinkel, eine helmartige Frisur und die Hände zur Raute geschlossen. Die zurückhaltende, taxierende Art Merkels habe für ihn immer etwas Unerklärbares, nicht völlig zu Durchschauendes, meinte der Karikaturist: „Jeder hat halt seine Merkel.“

Op de Hipt fragte nach, wie es dazu gekommen sei, dass Sakurai für die Zeitungen *Westdeutsche Allgemeine Zeitung* und *Kölner Stadt-Anzeiger*, die seine wichtigsten Auftraggeber seien, die Sprechblasenzeichnung eingeführt habe. Bis dahin habe eher die Auffassung „Ich argumentiere mit dem Strich“ gegolten. „Durch das Element der Sprache kommt noch eine weitere Dimension hinzu“, meinte Sakurai. Sein Stil sei vom Comic geprägt – nicht umsonst habe er zeit seines Lebens *Asterix* gelesen.

Für die Einladung zur Ausstellung „Zugespitzt. Kanzler in der Karikatur“ hatte Sakurai eine eigene Zeichnung entworfen, die den deutschen Michel vor den Porträts der bisherigen Bundeskanzler zeigt, der sich fragt, wer auf dem nächsten – noch leeren – Bild erscheinen wird. In einer zweiten Variante habe er den Michel mit der CDU-Bundesvorsitzenden Annegret Kramp-Karrenbauer ersetzt, die gerade ein Selfie von sich für den letzten Rahmen anfertigte. „Aber vielleicht ist die Version mit dem Michel besser – es ist alles noch offen“, gab Sakurai zu verstehen.

Durch dieses Gespräch amüsiert und angeregt strömten die Besucher in die Ausstellung und fanden neben den Karikaturen zu den Bundeskanzlern und der Kanzlerin in jeweils eigenen Kabinetten auch viele Möglichkeiten, selbst aktiv zu werden: ob am Zeichentisch mit eigenen Merkel-Karikaturen, mit der Titelfindung für eine Karikatur, die Gerhard Schröder und Franz Müntefering in einem aufgebockten Auto sitzend darstellt, das in einer SPD-Reformwerkstatt zur Reparatur steht, oder vor einem Zerrspiegel, der die Wahrnehmung der eigenen Person irritierend verändert. Viele dreidimensionale Objekte regten zu Diskussionen an: Gerhard Schröder auf einer Toilettenrolle, die Große Koalition von 2005 als Matroschka-Figuren, die Lotsenmütze von Helmut Schmidt oder die Deutschlandpolitik im Visier der satirischen Wochenzeitschrift *Simplicissimus*.

Bis Mai 2020 ist jeder herzlich eingeladen, sich ein eigenes Bild von den Darstellungen der Zeitgeschichte zu machen und selbst zu entscheiden, wo der Humor aufhört.



Werden Sie selbst aktiv und zeichnen Sie die Bundeskanzlerin mit wenigen Strichen!

Als erster Bundeskanzler prägt Konrad Adenauer während seiner 14-jährigen Amtszeit die politische Struktur der Bundesrepublik. Karikaturisten nehmen seinen Regierungsstil ins Visier.

Heiko Sakurai und seine Meinungsbilder

# Karikaturen als Genussfaktor

Interview: Ulrike Zander

Ein bisschen verträumt wirkende, halb geschlossene Augen sowie herabfallende Mundwinkel und der Betrachter weiß sofort – hier hat Karikaturist Heiko Sakurai Bundeskanzlerin Angela Merkel gezeichnet, das ist seine Handschrift. Der 1971 in Recklinghausen geborene Zeichner arbeitete als freischaffender politischer Karikaturist nicht nur für die *WAZ*, die *Berliner Zeitung*, die *Financial Times Deutschland* und die *Welt am Sonntag*, sondern hat inzwischen auch Bücher herausgegeben sowie Karikaturenpreise der „Rückblende“ gewonnen. Er setzt das Stilmittel der jüngeren Zeichnergeneration der „Sprechblasentexte“ fort und perfektioniert es. Das *museumsmagazin* sprach mit Sakurai über seine Karikaturen und deren Zukunft.

**mm** Herr Sakurai, Sie haben zusammen mit Miriam Hollstein im Sommer 2009 das Buch *Miss Tschörmänie. Wie aus Angie unsere Kanzlerin wurde* veröffentlicht. Es beginnt mit der Bundestagswahl 2009 und einem Gespräch zwischen Gerhard Schröder und Edmund Stoiber, die sich über die Bundeskanzlerin Angela Merkel unterhalten. Vor diesem Hintergrund wird die Lebensgeschichte Merkels im Comic erzählt – so informativ wie humorvoll. Inwieweit bringen Sie als Zeichner Ihre eigene politische Meinung zum Ausdruck?

**Sakurai** Dieser Comic war ein spezieller Fall, er funktioniert natürlich anders als eine Karikatur, auch die Arbeitsweise ist eine andere. Was bleibt, ist die Tatsache, dass man sich nie von der eigenen Perspektive be-

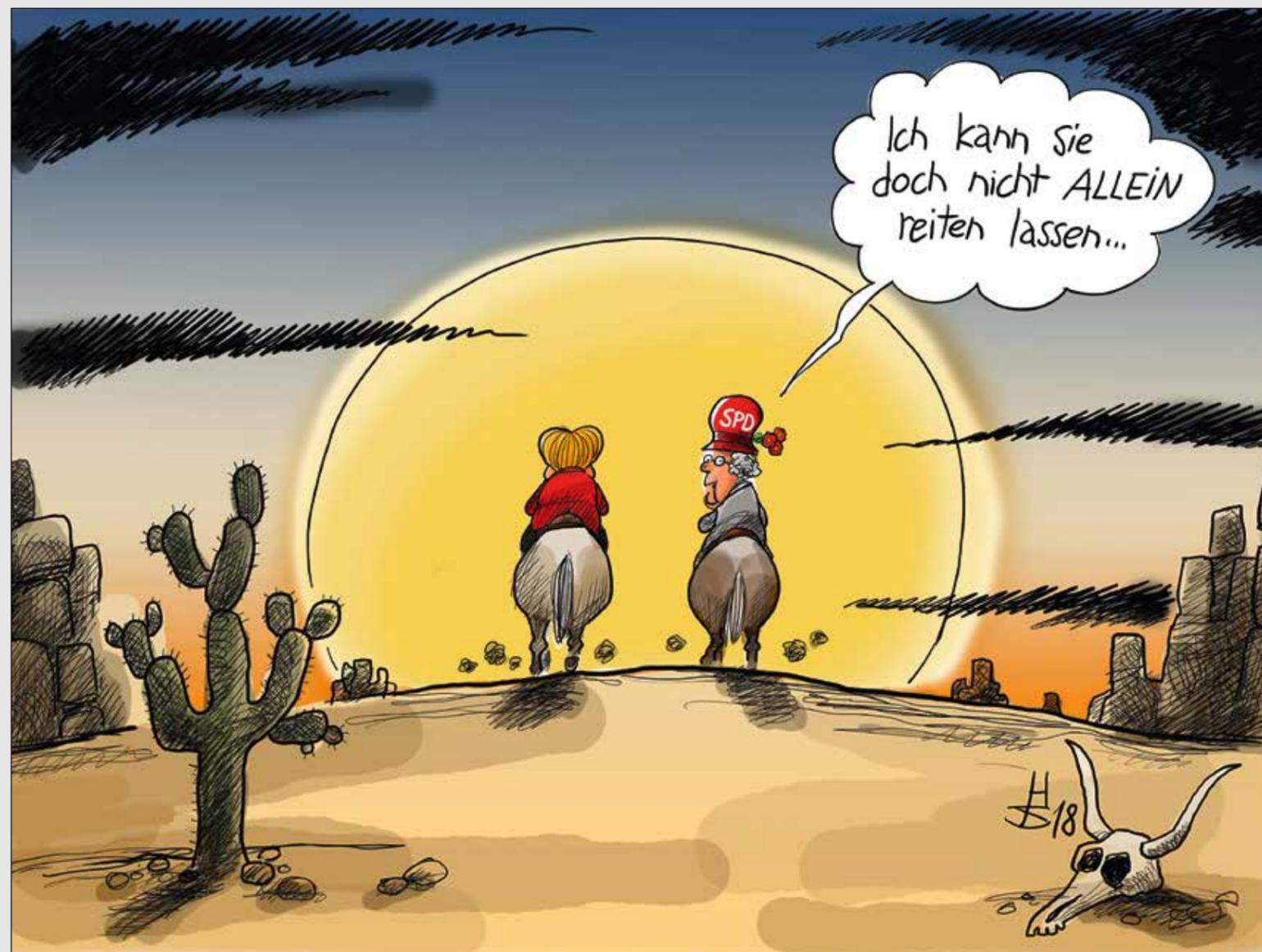
freien kann – was ja auch gut ist. Wir beide – also Frau Hollstein und ich – hatten natürlich eine gewisse Grundsympathie jedenfalls für die Person Angela Merkel (was ja Kritik an ihren politischen Positionen oder Handlungen keinesfalls ausschließt) und für die Art, wie sie sich gegen alle Wahrscheinlichkeiten und Widerstände nach oben gearbeitet hat. Außerdem stammt der Comic ja auch noch aus den Anfangsjahren der Kanzlerin Merkel, der größte Teil ihrer Kanzlerinära kam ja erst noch.

**mm** Sollten Karikaturisten politisch eher neutral sein?

**Sakurai** Nein, das ist nicht möglich und wäre auch schlecht, weil niemand neutral, sondern subjektiv und aus seiner Sicht urteilt. Außerdem

sind Karikaturen Meinungsbeiträge, an denen sich der Leser ja auch reiben kann. Er soll geradezu eine – teilweise auch zugespitzte – Meinung präsentiert bekommen, die er dann teilt oder ablehnt. Entscheidend ist, dass er sich Gedanken darüber gemacht hat. Was für einen Karikaturisten aber wichtig ist: dass er sich eine Offenheit für Pro- und Kontra-Argumente bei jedem Thema bewahrt; dass er keine automatischen politischen Reflexe zeigt, über die er nicht mehr nachdenkt; dass er auch jenen Parteien gegenüber kritisch bleibt – vielleicht besonders kritisch –, denen er politisch nahesteht.

**mm** Nicht nur aufgrund des Buches scheint Angela Merkel eine Ihrer bevorzugten Politikerinnen zu sein – sie



„Ich kann sie doch nicht ALLEIN reiten lassen ...“, Heiko Sakurai, 2018

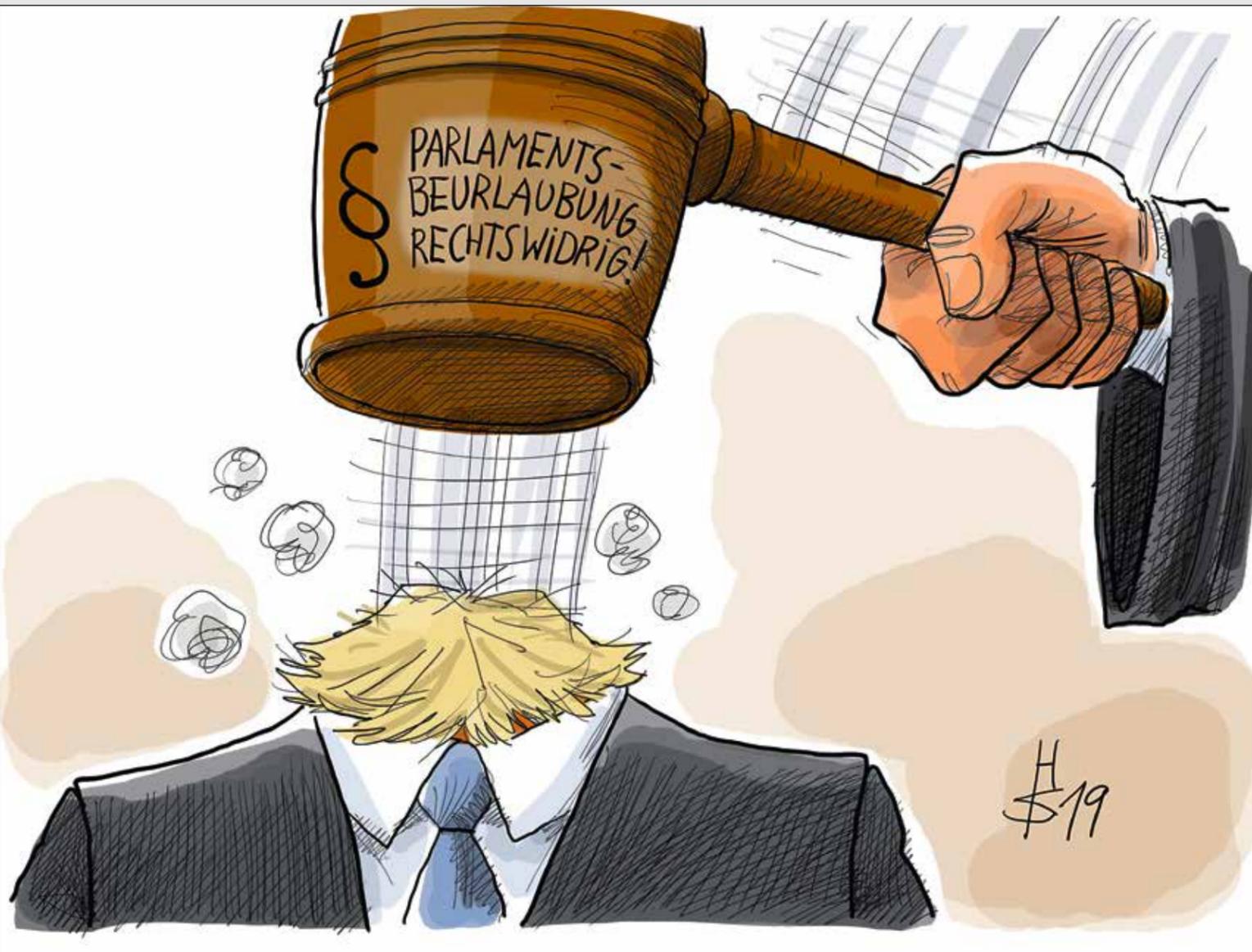
wurde natürlich auch aufgrund ihrer langen Kanzlerschaft häufig von Ihnen karikiert. In der „Rückblende 2013“ haben Sie den ersten Preis im Bereich „Karikaturen“ für Ihre Zeichnung von Angela Merkel als „schwarze Witwe“ gewonnen, die ihr „nächstes Opfer“ Sigmar Gabriel als Koalitionspartner anwirbt. Wie hat sie sich in Ihren Karikaturen im Laufe ihrer Amtszeit verändert?

**Sakurai** Es fällt mir jetzt viel leichter, sie zu karikieren, als zu Anfang ihrer Karriere und auch ihrer Kanzlerschaft, weil sich jede gezeichnete Figur mit den Jahren entwickelt und auch für den Zeichner „schlüssiger“ wird, die entscheidenden Merkmale arbeiten sich einfach mit der Zeit immer deutlicher heraus. Außerdem gewinnt eine Person natürlich mit den

Amts Jahren auch an Profil, gerade Frau Merkel. Die Grundzüge sind bei mir gleich geblieben, aber ich glaube, sie ist in meiner Darstellung immer stoischer, in sich ruhender geworden – also im Prinzip analog zu ihrer ruhigen „Rauten“-Hand.

**mm** Neben Merkel – haben Sie Lieblingsfiguren in der Politik? Welche Politiker lieben und lassen sich aufgrund ihrer Eigenschaften und ihres Auftretens besonders gut karikieren?

**Sakurai** In einer E-Mail-Konversation mit einer Redakteurin, mit der ich fast täglich zu tun habe und die mich das auch fragte, sind wir zu der Erkenntnis gelangt, dass es leider oft die eher unangenehmen Politiker sind, die man gut zeichnen kann, wie Donald Trump, Boris Johnson,



„Bumm-Bumm-Boris“, Heiko Sakurai, 2019

George W. Bush oder Nicolas Sarkozy. Wahrscheinlich deshalb, weil sie durch ihre Persönlichkeiten viel satirisches Potenzial in sich haben.

Ich habe aber auch Altkanzler Gerhard Schröder, den ich keinesfalls in diese Liga einordnen möchte, gern gezeichnet, weil sich bei ihm ein sehr markantes Äußeres mit einem kantigen Charakter verband – und verbindet.

**mm** Welche zeichnerischen Elemente deuten bei Ihnen auf bestimmte Charaktereigenschaften hin?

**Sakurai** Generell zeichne ich Personen keine hervorstechenden körperlichen Merkmale „an“, wenn sie nicht da sind. Wo keine große Nase ist, zeichne ich auch keine – schon gar nicht, um damit irgendeinen „Charakterzug“

andeuten zu wollen – und wo kein dicker Bauch ist, erscheint er auch in der Karikatur nicht. Bei Helmut Kohl korrespondierte die wachsende Machtstatur mit der wachsenden Körperfülle, das war zeichnerisch natürlich sehr schön. Aber benutzen konnte man es als Karikaturist nur, weil es eben in der Realität stattfand. Niemand wäre auf die Idee gekommen, Adenauer dick zu zeichnen, nur weil er in seiner Zeit der politische Koloss in der Bundesrepublik war.

**mm** Ihre Karikaturen sind bei aller kritischen Distanz immer noch respektvoll gezeichnet. Wo setzt bei Ihnen die Grenze ein, die eine Karikatur nicht überschreiten darf?

**Sakurai** Ich denke, die „Härte“, mit der gezeichnet wird, hat auch immer

mit der Persönlichkeit des Zeichners zu tun, und wahrscheinlich liegt mir der, wie Sie sagen, respektvollere – andere würden vielleicht sagen: nicht genügend harte – Weg eher. Für mich darf eine Karikatur niemals nach unten treten und Opfer (und dies bitte im ursprünglichen Sinn verstehen als Menschen, denen unverschuldetes Unheil widerfahren ist) verhöhnen. Sie sollte auch niemanden in seiner Würde verletzen, vor allem nicht Menschen als „Kollateralschäden“ betrachten, die es nicht verdient haben. Letztlich muss aber jeder für sich den ethischen Rahmen setzen, und ich bin auch eher bereit, die Meinungsfreiheit weit auszulegen (auch wenn ich nie so weit an die Grenzen gehen würde).

Gerade in den Streitfällen, wenn es um Karikaturen zu religiösen Inhalten – wie zum Beispiel im Fall der Mohammed-Karikaturen – geht, erreicht man schnell den Punkt, an dem die eine Seite auf die Würde des Menschen und seiner religiösen Werte pocht und die andere Seite auf die Meinungsfreiheit. Als Vertreter der Satire wäre ich in dem Fall immer ein bisschen mehr aufseiten der Meinungsfreiheit (mit der Vertreter christlicher Kirchen auch leben müssen).

**mm** Im Klappentext Ihres Buches *Miss Tschörmänie* heißt es über Sie, dass Sie früher begannen zu zeichnen als zu laufen. War Ihre Karriere geradezu vorgezeichnet? Was haben Sie studiert?

**Sakurai** Ich habe gezeichnet, so lange ich denken kann, aber studiert habe ich es nicht, obwohl ich es wollte. Ich bin aber mit meiner Mappe gescheitert. Ich habe dann angefangen, Germanistik/Geschichte/Politik (M. A.) zu studieren, weil es mich schon immer interessierte, und später festgestellt, dass dies eine gute Grundlage für meinen späteren Beruf war. Das Zeichnerische ist also mehr oder weniger autodidaktisch, aber bekanntlich besteht eine Karikatur aus zwei Teilen, dem handwerklich-künstlerischen und dem inhaltlich-

politischen Teil, der fast noch wichtiger ist, in jedem Fall aber für mein Empfinden schwieriger: Den Kanzler oder die Kanzlerin kann man irgendwann zeichnen, aber jeden Tag wieder Nachrichten abzuwägen und zu kommentieren und, wenn möglich, noch eine lustige Idee dazu zu finden, das ist wesentlich mühevoller.

**mm** Wie hat sich Ihre Arbeitsweise in Zeiten der Digitalisierung verändert?

**Sakurai** Ich lese viel mehr im Internet als vor 20 Jahren und bin daher auch schneller informiert. Es gibt dort auch ein unendliches Bildmaterial als Vorlage, was sehr weiterhilft, und ich zeichne inzwischen am Computer-Zeichenbrett. Man kann schneller und flexibler arbeiten als früher, aber ich trauere den analogen Zeiten mit Papier, Tusche und Aquarellfarben hinterher.

**mm** Sehen Sie langfristig eine Zukunft für die Karikatur?

**Sakurai** Grundsätzlich würde ich meinen, ja, weil sie Infotainment im besten Sinne bietet – auch wenn es Leute gibt, die sagen, sie sei demnächst obsolet und werde längst durch Memes im Internet ersetzt. Ich glaube, die größere Gefahr besteht darin, dass das Zeitungssterben auch eine existenzielle Krise für die politische Karikatur darstellt. Karikaturen sind – jedenfalls jetzt noch – sehr an das Trägermedium Zeitung gebunden. Denn wer zahlt Geld für eine Karikatur? Im Internet bisher kaum jemand. Eine Karikatur braucht aber auch den Nachrichtenkontext, damit sie verständlich ist.



Selbstporträt, Heiko Sakurai, 2005

**mm** Wenn es keine Karikaturen mehr geben würde – was würde fehlen?

**Sakurai** Für mich hilft eine gute Karikatur dem Leser dabei, bestimmte Themen zu registrieren, aufzunehmen und sich vor allem eine eigene Meinung zu bilden – und sich im Idealfall dabei auch ein bisschen zu amüsieren. Wenn das erreicht wird, ist es schon viel. Gerade dieser kleine Genussfaktor inmitten schwieriger, manchmal langweiliger, manchmal auch deprimierender Nachrichten würde doch fehlen, oder nicht?

**mm** Absolut. Wie intensiv beschäftigen Sie sich mit einem Thema oder einer Person, bevor Sie dazu eine Karikatur zeichnen? Haben Sie bei der Zeitungslektüre plötzlich ein Bild im Kopf? Oder wählen Sie vor allem Themen, über die Sie sich persönlich aufregen?

**Sakurai** Information ist grundlegend, um die Nachrichten auszuwählen, über die man später zeichnet, weshalb ich stundenmäßig sicherlich die Hälfte der Arbeitszeit darauf verwende. Manchmal geht es mir so, dass ich eine Idee im Kopf habe, wenn ich eine Nachricht höre; das ist aber leider eher die Ausnahme. Normalerweise muss ich intensiv darüber nachdenken, und das ist auch das Anstrengendste am gesamten Arbeitsprozess. Zumal die Auswahl der Themen auch kein Wunschkonzert ist: Ich wähle die Nachrichten aus, die ich für am relevantesten halte, nicht die, die mir am leichtesten „karikierbar“ erscheinen. Und natürlich wecken Nachrichten auch Emotionen in mir als Zeichner, aber erfahrungsgemäß ist es besser, eine gewisse innere Distanz und sozusagen kaltes Blut bei der Arbeit zu haben.

**mm** Hätten Sie – allein vor dem Hintergrund der Sichtweise eines Karikaturisten – einen geheimen Wunsch, wer als nächstes das Amt des Bundeskanzlers einnehmen sollte?

**Sakurai** Rein zeichnerisch hätte ich Vorlieben, aber da ich nun mal damit arbeiten muss, was kommt, behalte ich sie für mich.

Ausstellungseröffnung in Bonn

# Very British

## Ein deutscher Blick

von Ulrike Zander

Stiftungspräsident Hans Walter Hütter (re.),  
Auslandskorrespondentin Hanni Hüscher  
(2. v. re.) und der britische Generalkonsul in  
Düsseldorf, Rafe Courage (li.), begrüßen  
am Eröffnungsabend zahlreiche Besucher.

Very british: Die deutsch-schottische Band  
„Rhine Area Pipes & Drums“ stimmt auf  
die neue Ausstellung ein.



Als zu Beginn der Ausstellungseröffnung „Very British. Ein deutscher Blick“ am 9. Juli 2019 im Haus der Geschichte in Bonn immer lauter werdende Dudelsäcke zu hören waren und plötzlich die deutsch-schottische Band „Rhine Area Pipes & Drums“ von der Empore über die Haupttreppe ins Foyer schritt, war allen Gästen klar, dass dies der Auftakt zu einem sehr britischen Abend sein würde. „Aber was ist für uns Deutsche eigentlich ‚very british?‘“, fragte der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, Prof. Dr. Hans Walter Hütter, zur Begrüßung. Der Dauerregen, der traditionelle Fünf-Uhr-TEE, Autos auf der „falschen“ Straßenseite oder der spezielle britische Humor? Darauf gab er zusammen mit dem britischen Generalkonsul in Düsseldorf, Rafe Courage, sowie der langjährigen Leiterin des ARD-Studios London, Hanni Hüscher, vielfältige Antworten, bevor die Ausstellung selbst den deutschen Blick auf die Briten in ihrer historischen Dimension, Ambivalenz und Intensität richtete.

Britische Musikgruppen, Filme oder britischer Lifestyle – wie die Beatles, die Rolling Stones, James Bond oder Harry Potter – erfreuten sich in Deutschland großer Beliebtheit, stellte der Stiftungspräsident fest, und betonte vor allem das innige Verhältnis der Deutschen zum britischen Königshaus: „Nicht nur die jahrhundertealte Verbindung der britischen Krone zum deutschen Adel, sondern auch die sehr emotionale Teilhabe der deutschen Medien und Bevölkerung an noch so kleinen Entwicklungen bei den Windsors ist geradezu singulär.“ Die Deutschen liebten die Royals, so Hütter und fügte hinzu: „Im Gegenzug darf ich auch sagen, die Queen mag offensichtlich das Haus der Geschichte in Bonn, denn einige höchstrangige Objekte der Ausstel-

lung lieh uns die Royal Collection mit ausdrücklicher Zustimmung von Königin Elisabeth II. aus.“ Darunter sei das Kleid, das sie 1965 bei ihrem ersten Deutschlandbesuch getragen habe.

### *Blickwechsel*

Der britische Generalkonsul Courage stellte mit viel britischem Humor seine Perspektive auf Deutschland dar und verwies darauf, dass er erst in Deutschland in den Genuss gekommen sei, „Dinner for One“ zu sehen, das in Großbritannien im Grunde unbekannt sei. Tatsächlich würden die Briten gerne über das Wetter sprechen und tendierten

Brexit forever? Die neue Ausstellung  
„Very British“ durchbricht die Ein-  
dimensionalität des nicht enden-  
wollenden britischen Brexit-Desasters.

„Very British“ erinnert an die traditionelle Distanz der Briten gegenüber Europa. Für die Bundesrepublik ist Großbritannien Schutzmacht und Verbündeter, das jedoch eine schnelle Wiedervereinigung Deutschlands zunächst ablehnt.



Das Nagelkreuz der Kirche St. Nikolai zu Kiel ist eines der ersten Kreuze, das Domprobst Richard Howard nach dem Zweiten Weltkrieg verschenkt. Im Hintergrund ist der „Coventry-Dresden“-Chormantel zu sehen, auf dem im Zeichen der Versöhnung Motive der Städte abgebildet sind.



Ein besonderes Objekt in der neuen Ausstellung „Very British“ ist das Tigerfell aus dem bekannten Fernsehsketch „Dinner for One“ des NDR aus dem Jahr 1963.



Das Interesse der Öffentlichkeit an den „Royals“ ist in Deutschland seit Jahrzehnten hoch, wie nicht zuletzt die Auflagenzahlen der Boulevardpresse belegen.



dazu, bei den ersten Sonnenstrahlen die Shorts aus dem Kleiderschrank zu holen – aber bei den Handtüchern am Pool seien die Deutschen wesentlich effizienter. Courage freute sich, dass die Stiftung gerade jetzt einen deutschen Blick auf die ganze Vielfalt der deutsch-britischen Beziehungen böte, da die Brexit-Entscheidung von den Deutschen schwer nachzuvollziehen sei. „Eine Sache ist sicher: Großbritannien wird die EU verlassen, aber nicht Europa. Wir werden enge Freunde und Partner bleiben!“, bekräftigte der Generalkonsul.

### Ansichtssache

Nun erzählte die Journalistin Hanni Hüsch mit viel rheinischem Humor über ihre Zeit als ARD-Korrespondentin in London ab 1994. Für sie sei es eine „Abenteuerreise“ gewesen: „Es dauerte nicht lange, da hatte ich mich an ‚Bangers and Mash‘ gewöhnt, an ‚Shepherd’s Pie‘ und an den ‚Sunday Roast‘, nie aber an das lauwarmer Bier. Wiewohl – man kann nicht umhin, die Briten für ihre Pubs zu beneiden. So viel mehr als nur eine Kneipe – seelenvolle Orte, Wohnzimmer, immer Ankerplatz, die Radnabe allen gesellschaftlichen Lebens.“ Doch der „Eisernen Lady“ Margaret Thatcher sei es gelungen, eine gehörige Portion Misstrauen ins kollektive Gedächtnis der britischen Nation zu pflanzen gegen das „wiedererstarkte“ Deutschland: „Es dauerte nicht lange, bis mir auffiel, dass unsere Liebe zu Land und

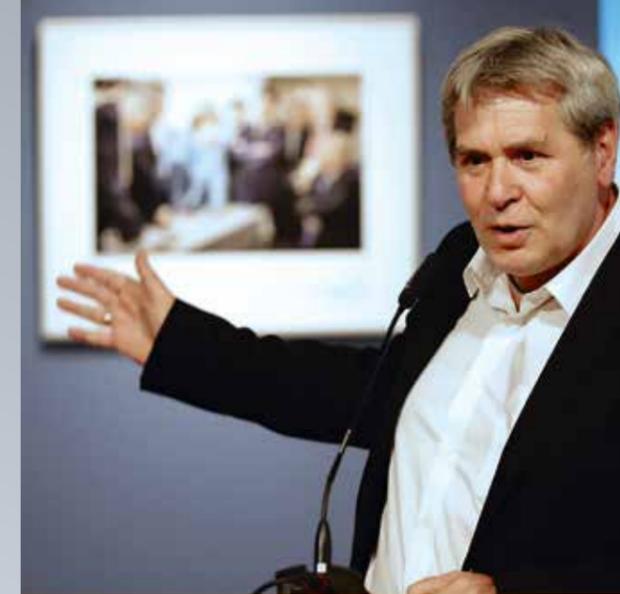
Leuten nicht im gleichen Maße erwidert wird. Es gehörte zu den bedauerlichen Erkenntnissen meiner zwei Korrespondenzzeiten, dass wir die Briten lieber mögen als die Briten uns“, so Hüsch. Ein vereintes starkes Europa sei nie britische Herzensangelegenheit gewesen. „Schon weil die Idee nicht auf der Insel geboren war“, erklärte die Journalistin weiter. Die Insel genüge sich selbst. Der „Donnerschlag Brexit“ sei nicht aus heiterem Himmel gekommen. Die Briten hätten sich verzockt. Britische Diplomaten hätten immer wieder gefragt, warum die Deutschen den Brexit so persönlich nähmen, fast wie verstoßene Liebende: „Weil wir euch so mögen, eurem Humor, eurem Exzentrik, eure coolen Kultur, eure Demokratie, die Gärten und Schlösser, Schottland und die Queen“, schmunzelte Hüsch.

### „Always Look On The Bright Side Of Life“

„Der größte Unfall ist bereits Teil der Auftaktinszenierung“, hatte Ausstellungsdirektor Dr. Thorsten Smidt bereits in der Pressekonferenz erläutert, und nun sahen die Premierengäste, was er damit meinte: Die Ausstellung empfängt den Besucher mit einer geborstenen Wand, wobei das herausgebrochene Stück die Form eines Europasterns hat – davor steht ein „herausgeschleuderter“ Mini. Es beginnt demnach mit dem umstrittensten Thema „Brexit“, das alle anderen

Themen überstrahlt. Doch dann wird es persönlich: Zehn Mitarbeiter des Hauses der Geschichte und deren Angehörige stehen medial Spalier und begrüßen die Besucher in einer Fotoüberblendung, indem sie den Union Jack schwenken. Vielleicht fühlt sich so manch ein Besucher angesichts dieser Begrüßung wie die Queen persönlich. Dass der Brexit nicht ganz so plötzlich und unerwartet kam, erzählt die Ausstellung im Folgenden – das ambivalente Verhältnis Großbritanniens zu Europa wird aufgerollt und lässt sich zurückverfolgen bis hin zu Churchill. Dann öffnet sich ein Vorhang und den Besucher umfängt über den roten Teppich schreitend der königliche Glanz des britischen Königshauses mit Krone – diese geht zurück auf den Kurfürst von Hannover, der 1714 zum König von Großbritannien und Irland gekrönt wurde – und dem legendären Besuch der Queen 1965 in Deutschland. Diese Ereignisse werden nicht erzählt, ohne die andere Seite der Medaille zu zeigen: Über eine mit Zeitschriftencovern tapezierte Wand wird deutlich, wie das Königshaus Thema der Kommerzialisierung wurde. Mit außergewöhnlichen Objekten werden die Themen „Versöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg“, „Fußball“, „Wirtschaftsmacht“ bis hin zur Musik hervorragend in Szene gesetzt. Die Ausstellung endet mit Humor: Das Tigerfell aus „Dinner for One“ ist ebenso vorhanden wie eine „Winke-Queen“ – untermalt von dem Lied „Always Look On The Bright Side Of Life“. Die Queen begrüßt den Besucher und verabschiedet ihn – very british.

Der Kölner Ex-Nationalspieler Wolfgang Weber, Abwehrspieler der Nationalelf von 1966, durfte am 16. Juli 2019 in der Ausstellung den Wembley-Ball genauer in Augenschein nehmen. Dabei erinnerte sich Weber an das Endspiel der Weltmeisterschaft 1966, in dem er das 2:2 gegen England geschossen hatte, und bemerkte, dass der Wembley-Ball noch aus echtem Leder gefertigt worden sei.



Ausstellung in Bonn und Leipzig

# Rückblende 2018

von Henrike Girmond und Ulrike Zander

Wieder einmal war es Zeit für die „Rückblende“ – den deutschen Preis für politische Fotografie und Karikatur – im Haus der Geschichte in Bonn und im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig. Viele Besucher warten jedes Jahr gespannt auf den Augenblick, in dem die subtilsten, humorvollsten oder pointiertesten Fotografien und Zeichnungen aus der Medienlandschaft das vergangene Jahr abbilden. Schon wieder vergangene, vielleicht noch immer präzente oder vollkommen gewandelte Themen des letzten Jahres tauchen noch einmal vor den Augen des Betrachters auf und evozieren weitere Bilder, Geschichten und Gedanken. Am 2. Juli 2019 eröffneten Dr. Ruth Rosenberger, Direktorin Digitale Dienste, und Monika Fuhr, Ständige Vertreterin der Bevollmächtigten des Landes Rheinland-Pfalz beim Bund und für Europa, für Medien und Digitales, die „Rückblende 2018“ in Bonn; ab dem 20. August 2019 lud Dr. Jürgen Reiche, Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig, zusammen mit Monika Fuhr zur Ausstellung in Leipzig ein.

„Was macht ein gutes politisches Bild aus? Welche unterschiedlichen Perspektiven kommen da in einer elfköpfigen Jury zusammen?“, fragte Rosenberger zur Begrüßung in Bonn und leitete damit zum Gespräch über zwischen Ingrid Müller, leitende Redakteurin des *Berliner Tagesspiegels* sowie Jury-Mitglied der „Rückblende“, und Dr. Judith Kruse, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Hauses der Geschichte. Das Siegerbild im Bereich Fotografie ruft jedes Jahr wohl die meisten Diskussionen hervor und so stellte Kruse zum Foto von Daniel Chatard, der den Abriss einer Kirche im Landkreis Erkelenz fotografiert hatte, die Frage, nach welchen Kriterien die Jury dieses Foto ausgewählt habe. „Es geht um das Thema des Jahres“, erklärte Müller, das sei der Braunkohletagebau gewesen. Anders als bei den Fotos rund um den Hambacher Forst sei es bei dieser Aufnahme um den Verlust von Kulturgut gegangen. Daher sei dieses Bild auch ihr Favorit gewesen. „Was uns letztes Jahr stark

aufgefallen ist, ist die Tatsache, dass die Menschen wieder anfangen zu protestieren“, so Müller. Das zeige vor allem die als „Beste Serie“ ausgezeichnete Reportage von David Klammer über den Kampf um den Hambacher Forst.

In Hinblick auf die Gewinnerin im Bereich Karikatur, Amelie Glienke, mit ihrer Zeichnung „Aufwärts, SPD“ fragte Kruse, ob es Frauen im Karikaturengenre schwerer hätten als Männer. „Amelie Glienke hat sich extra den Namen ‚hogli‘ – er klingt ja wie ‚Mogli‘ – zugelegt, weil sie meint, es sei leichter, wenn jemand nicht merke, dass eine Frau hinter der Karikatur steckt“, antwortete Müller. Auch Miriam Wurster, die letztes Jahr den Karikaturenwettbewerb gewonnen habe, hätte zu verstehen gegeben, wie schwer es für Frauen in diesem Bereich sei, da er als „Männerdomäne“ gelte. „Frauen sind nicht witzig“, hieß es lange in der Satireszene“, so Müller. Die Preise der „Rückblende“ seien eine Ermutigung für die beiden Karikaturistinnen

Die „Rückblende“ erfreut sich sowohl im Haus der Geschichte in Bonn als auch im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig großer Beliebtheit.

Der Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig, Jürgen Reiche, eröffnet am 20. August 2019 die „Rückblende“ in Leipzig.

gewesen, aber da immer mehr Zeitungen und Zeitschriften keine Karikaturen mehr druckten, sei die Situation schwierig. „Können wir auf die politische Karikatur verzichten?“, fragte Kruse nach, und erhielt von der Redakteurin ein klares Bekenntnis zur Karikatur, indem ihre Zeitung weiterhin daran festhalte.

## In Leipzig

Bei der Eröffnung der „Rückblende 2018“ im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig verwies Monika Fuhr explizit auf die entlarvende Karikatur von Thomas Plaßmann, bei der ein Kind „daheim bei AfD“ fragt: „Mama, würde Papa mich auch im Meer treiben lassen, wenn ich in Afrika geboren worden wäre?“. Diese Arbeit hatte außerhalb des offiziellen Wettbewerbs die Herzen der Ausstellungsbesucher erobert und den Publikumspreis gewonnen. Die Sympathie ihrer Zuhörer gewann Monika Fuhr genauso schnell, indem sie an ihre aufregende Zeit Anfang der 1990er Jahre als ZDF-Korrespondentin im Osten erinnerte und die lebendige Atmosphäre in Leipzig sowie die lebhaften Diskussionen bei ihrer Ankunft im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig an diesem Abend lobte.

Zuvor machte die „Rückblende“ Station im Haus der Geschichte in Bonn, wo sie am 2. Juli 2019 von Ruth Rosenberger (2. v. re.), Direktorin Digitale Dienste, Monika Fuhr (2. v. li.), Ständige Vertreterin der Bevollmächtigten des Landes Rheinland-Pfalz beim Bund und für Europa, für Medien und Digitales, Ingrid Müller (re.), leitende Redakteurin des *Berliner Tagesspiegels* und Judith Kruse (li.), wissenschaftliche Mitarbeiterin des Hauses der Geschichte, eröffnet wurde.

Der Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig blickte in seiner Eröffnungsrede mit dem Verweis auf das hohe Gut der Meinungs- und Pressefreiheit zurück in die DDR-Vergangenheit: „Bis vor 30 Jahren war es hier in Leipzig nicht möglich, dieses Grundrecht frei auszuüben!“ Vor diesem Hintergrund würden die 1.354 eingereichten Fotos und Karikaturen des „Rückblende“-Wettbewerbs die Bedeutung von Meinungs- und Pressefreiheit besonders unterstreichen. Reiche mahnte aber angesichts aktueller Entwicklungen, dass dieses Gut auch in unserer demokratischen Gesellschaft verteidigt werden müsse.

Ihren Beitrag dazu wird die Landesvertretung Rheinland-Pfalz in Zukunft leisten, versprach Monika Fuhr abschließend: „Ich kann sagen: Wir machen weiter! Die Jury, die Veranstalter der ‚Rückblende‘, die Landesvertretung und der Bundesverband der Zeitungsverleger – wir werden die ‚Rückblende‘ weiterhin durchführen.“





Bonner Buchmesse Migration im Haus der Geschichte

# Arabischer Frühling

von Judith Koberstein

„Als das Volk gegen seine Henker aufstand, dachte es keine Sekunde an den Preis, den es zahlen sollte“, beginnt Mahmood Alkhamis seine Erzählung. Der Arabische Frühling, der im Dezember 2010 in Tunesien begann, breitete sich rasant in der arabischen Welt aus: Mit Protesten und Aufständen begehrte das Volk gegen die autoritären Systeme auf, rebellierte gegen Unterdrückung, Menschenrechtsverletzungen und soziale Ungerechtigkeit. Sowohl die Sammlungen des Hauses der Geschichte als auch die Bonner Buchmesse Migration greifen diese Themen auf.

In Syrien wurde die Bewegung von der Assad-Regierung gewaltsam niedergeschlagen, die Auseinandersetzungen zwischen Regierung, Opposition und dem erstarkenden IS stürzten das Land in einen Bürgerkrieg. „Als der Arabische Frühling mein Land erreichte, war es mit einem MIG-Flugzeug und nicht als sich entfaltende Knospe“, resümiert Rouda Al Taha. Für sie, ihren Mann Mahmood Alkhamis und die drei kleinen Töchter markierte die Bombardierung ihrer Heimatstadt Ar-Raqqa am 5. März 2013 den Beginn ihrer Fluchtgeschichte. Sie endete am 10. Dezember 2015 in einer Flüchtlingsunterkunft im deutschen Celle-Scheunen: „Wenn die Heimat zum Land der Schmerzen wird, ist Auswandern die bittere Medizin“, schreibt Rouda Al Taha. Ermutigt von den Betreuern in Celle-Scheunen organisierte

die Familie 2016 eine Ausstellung zum Leben in der Flüchtlingsunterkunft, über die die Stiftung Haus der Geschichte auf sie aufmerksam wurde. Im April 2017 erklärten sich Mahmood Alkhamis und Rouda Al Taha bereit, im Rahmen eines zwölfmonatigen Projekts die Geschichte ihrer Flucht für die Stiftung aufzuschreiben. Sie berichten über ihre Eindrücke zwischen 2013 und 2017 – wie der Krieg ihre Heimatstadt heimsuchte, erzählen von Hunger, Krankheit, Verzweiflung, gescheiterten Fluchtversuchen, Schleusern, von Todesangst und dem Schmerz, geliebte Angehörige zurücklassen zu müssen. Aber sie schreiben auch von der Dankbarkeit für die Unterstützung und Ermutigung, die sie in Deutschland erfahren haben. In den Sammlungen des Hauses der Geschichte erweitern die Erzählungen, ergänzt durch Fotografien und Laienkunstobjekte aus der Ausstellung der Familie, den Objektbestand zum Thema Migration. Hierfür hat die Stiftung seit 2015 ein eigenes Sammlungskonzept.

Auch die 12. Bonner Buchmesse Migration beschäftigt sich unter dem Titel „Vielfalt gestalten – Demokratie leben“ vom 21. bis 24. November 2019 im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland mit den Themen Flucht und Integration. Ein umfangreiches Rahmenprogramm spiegelt die zahlreichen Facetten der Migration und des interkulturellen Zusammenlebens wider. Am 21. November um 18 Uhr wird die Bonner Buchmesse Migration im Haus der Geschichte eröffnet. Im Gesamtprogramm der Messe findet sich unter anderem die Matinee „Integration und gesellschaftliche Konflikte“ am 24. November von 11 bis 13 Uhr mit Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani (Universität Osnabrück) und Prof. Dr. Andreas Zick (Universität Bielefeld).

Ein Flüchtlingsboot, mit dem Schleuser bis 2014 Flüchtlinge von Afrika nach Europa brachten, ist in der Dauerausstellung des Hauses der Geschichte in Bonn zu sehen.



Fotograf Peter Dench beim Social-Media-Date hautnah

## #MeetTheArtist von Ellen Poschen

Ein Pub voller Gäste. Viel Bier. Ein Mann mit freiem Oberkörper, geballter Faust und starrem Blick – ein Foto von Peter Dench, zu sehen in der U-Bahn-Galerie in der Ausstellung „Made in England“. Am 10. Juli 2019 stand der Fotograf leibhaftig vor seinem Bild – eingeflogen von London nach Bonn zur Veranstaltung #MeetTheArtist im Haus der Geschichte in Bonn. Ein neues Social-Media-Event, das es künftig regelmäßig geben soll.

Hobbyfotografen, Englandfans und Influencer hingen an Denchs Lippen. Er gab ungeschminkte Einblicke in seinen Alltag als Fotograf und Tipps für das „perfekte“ Bild. Der 47-jährige Engländer ist ein großartiger Erzähler mit typisch britischem Humor. Nie solle man einem Fotografen trauen, der saubere Knie habe, sagte er. Für ein gutes Bild brauche es einen anderen Blickwinkel, vor allem aber Farbe!

Seine Fotos sind in Farbe – sie leben davon. Sie müssen bunt sein. Nicht wegen Instagram; Dench mag einfach keine Schwarz-Weiß-Fotos. Er will „sein England“ so farbig, lebendig und skurril zeigen, wie es ist. Das ist seine Passion und die sorgte beim Rundgang für eine lebhaft Diskussion. Im Netz ging sie später noch weiter. Die Teilnehmer luden ihre Fotos hoch, teilten und „liketen“ die Aufnahmen der anderen. Einer postete ein Dench-Bild in Schwarz-Weiß: #MeetTheArtist, #MadeInEngland, #HausDerGeschichte. Unter dem Instagram-Post entspann sich eine Diskussion. Wirklich nur in Farbe oder besser doch mal schwarz-weiß? Auch Peter Dench schaltete sich später ein. Mit einem Augenzwinkern – so wie die Besucher ihn nur wenige Stunden zuvor kennengelernt hatten.

Mit englischem Bier ging der Abend zu Ende – und mit einer Überraschung: Dench kündigte im Haus der Geschichte sein neues Projekt an. Er will die Deutschen fotografieren! Auf seinem „bonnglish.blog“ unterbreitete ein Ausstellungsbesucher Dench kurz darauf reichlich Vorschläge: Partykeller, Kaffeeklatsch oder Saunaclub. Orte, an denen der Fotograf den Deutschen wohl so nahe kommen könnte, wie dem Engländer auf dem Bild im Pub.

Zuvor musste Dench jedoch erst einmal die Plakate zu seiner Ausstellung signieren. Auf den Knien natürlich. Saubere Knie passen ja nicht zu einem Fotografen.



Der Fotograf Peter Dench (o.) ist am 10. Juli 2019 zur Veranstaltung #MeetTheArtist in der U-Bahn-Galerie in Bonn und spricht über seine Bilder, worüber anschließend im Netz weiter diskutiert wird (re.).



Projekt im Freiwilligen Sozialen Jahr

# „Europa – in Vielfalt geeint“

von Anna Mueller-Thuns

Was ist die Europäische Union für Sie? Für mich ist sie eine Selbstverständlichkeit. Als sie 1993 mit dem Vertrag von Maastricht gegründet wurde, war ich noch nicht einmal ein Gedanke. Die Tatsache, dass ich mir ein Leben ohne die EU nicht wirklich vorstellen kann, während viele andere Menschen das Werden der EU als einen durchaus nicht alternativlosen Prozess miterlebt haben, ist mir dieses Jahr aufgrund der Europawahl sehr bewusst geworden. Gerade weil wir die EU so unterschiedlich wahrnehmen und aus verschiedenen Perspektiven betrachten, war es mir wichtig, vor der Europawahl den Besuchern des Museums einen Austausch zu diesem Thema zu ermöglichen.

Aus diesem Wunsch heraus ist mein eigenständiges Projekt im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) entstanden. Am 14. Mai 2019 habe ich gemeinsam mit der Besucherbegleiterin Hanna Zehschnetzer einen Rundgang durch die Dauerausstellung mit der Actionbound-App „Europa – in Vielfalt geeint“ präsentiert. Mit der App können Besucher die Geschichte der europäischen Integration in der Dauerausstellung durch spielerische Aufgaben entdecken. Im Rahmen des begleiteten Rundgangs kombinierten wir die Aufgaben der App mit inhaltlichen Informationen und Impulsfragen zu aktuellen Themen. So war es möglich, die Geschichte der europäischen Integration noch einmal genauer zu betrachten und aus dieser Perspektive über die Zukunft der Europäischen Union zu sprechen.

Am 14. Mai 2019 präsentiert die Freiwillige im Sozialen Jahr, Anna Mueller-Thuns, gemeinsam mit der Besucherbegleiterin Hanna Zehschnetzer einen Rundgang durch die Dauerausstellung mit der Actionbound-App „Europa – in Vielfalt geeint“.

Innerhalb von 90 Minuten entstand ein reges Gespräch. Themen wie das Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft und die Spaltung Europas im Kalten Krieg führten schnell zu Diskussionen über eine gemeinsame europäische Armee und darüber, ob man das Gefühl ständiger nuklearer Bedrohung verstehen kann, wenn man es nicht selbst erlebt hat. Im Gespräch mit der Gruppe, in der Menschen verschiedener Generationen und Lebenswege zusammenkamen, war das Bedürfnis groß, Erfahrungen zu teilen.

Wir haben also alle eine individuelle Perspektive auf die Europäische Union, geprägt von unseren persönlichen Erfahrungen. Aber ich habe die Hoffnung, dass wir im Gespräch bleiben und weiter grenzübergreifend versuchen, die Perspektive anderer Menschen zu verstehen.

Gestaltungspotenziale der Bundespräsidenten

# Gesichter der Macht

von Sebastian Braun

„In einer Zeit, in der die Demokratie ins Wanken gerät, brauchen wir einen Versöhnungsstifter, der uns den Weg weist“, so Prof. Dr. Karl-Rudolf Korte. Der renommierte Politikwissenschaftler und Direktor der „NRW School of Gouvernance“ war mit seinem neuen Buch *Gesichter der Macht – Über die Gestaltungspotenziale der Bundespräsidenten* am 11. Juli 2019 der erste Gesprächspartner bei einer Veranstaltung in der neuen Lounge des Hauses der Geschichte.

In gelöster Atmosphäre zeichnete der Autor im Gespräch mit Stiftungspräsident Prof. Dr. Hans Walter Hütter ein eindrucksvolles Panorama der Handlungsmöglichkeiten im höchsten Amt der Bundesrepublik. Dabei konnten sich die zahlreichen Gäste dem Humor und der positiven Ausstrahlung des Autors, die er in zahlreichen Anekdoten zum Ausdruck brachte, nicht entziehen. Zugleich bot das Gespräch auch nachdenkliche Momente, beispielsweise bei der Frage, ob die Gestaltungsmöglichkeiten des Bundespräsidenten heute noch ausreichen, um den Bürgern Antworten auf immer komplexere gesellschaftliche Herausforderungen zu geben.

## Das Amt als Demokratie-Erlebnis

Als „Zivilisationswächter“ könne der Bundespräsident besonders in Zeiten einer erodierenden Demokratie gesellschaftliche Orientierung und Halt bieten, erläuterte Korte. Entscheidend dafür seien seine Dialogkraft, die Fähigkeit zur Entschleunigung und die Versachlichung von Kontroversen und Diskursen über Rituale. Jeder Amtsinhaber lasse sich über herausragende Alleinstellungsmerkmale definieren, die das individuelle Selbstverständnis des Amtes signalisieren: ob als intellektueller Diplomat wie seinerzeit Richard von Weizsäcker oder als „Weiterdenker“ wie Joachim Gauck und Frank-Walter Steinmeier. Auf diese Weise reflektiere der Bundespräsident als „Echokammer der Gesellschaft“ aktuelle Debatten und Entwicklungen, wie es in keinem anderen Amt möglich sei. Nicht zuletzt liege die Legitimation des Amtes in der Authentizität der Personen, die es ausfüllten, führte Karl-Rudolf Korte abschließend aus.

Neben dem anregenden Gedankenaustausch war die Veranstaltung Rahmen einer gelungenen Premiere: So waren sich alle Gäste beim anschließenden Empfang einig, dass sich die Lounge als Begegnungsort für innovative Formate und lebendige Gesprächsrunden herausragend eigne.

Karl-Rudolf Korte (o. li.) spricht am 11. Juli 2019 mit Stiftungspräsident Hans Walter Hütter (o. re.) über sein neues Buch in der Lounge des Hauses der Geschichte.



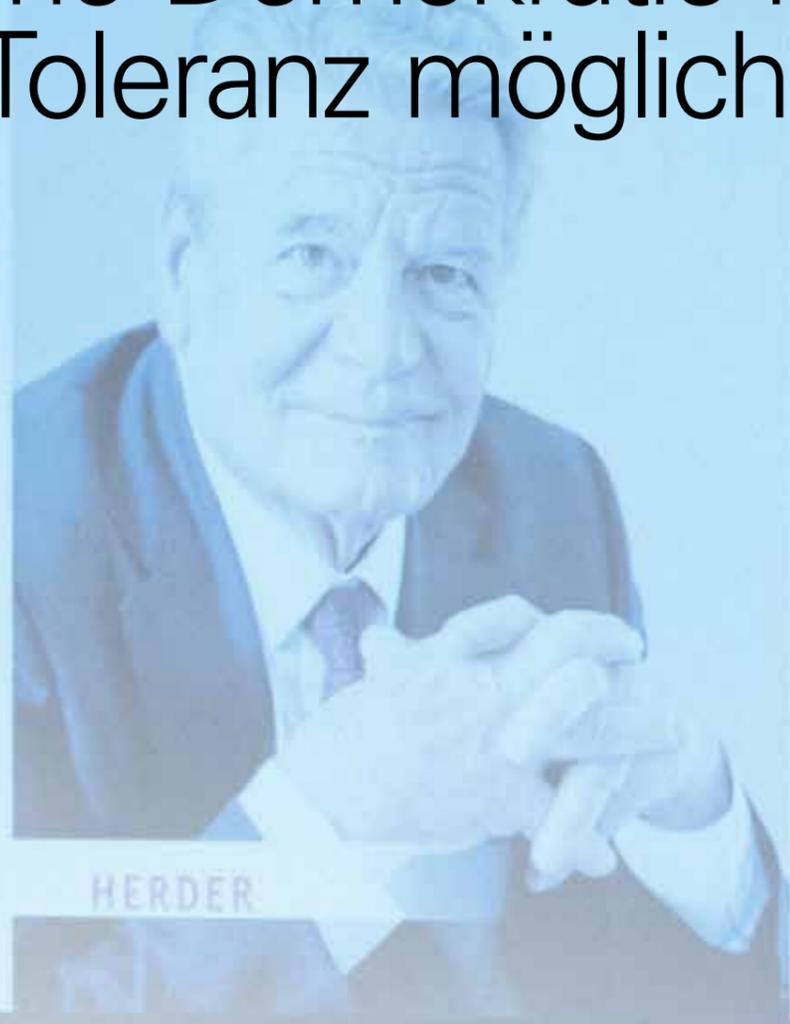
JOACHIM GAUCK

In Zusammenarbeit mit Helga Hirsch

Buchvorstellung mit dem Bundespräsidenten a. D. Joachim Gauck

# „Offene Demokratie ist nur mit Toleranz möglich“

von Lisa Kemle



Gespräch u  
aus Anlass  
ersten Bund  
Bundesrepu  
am 12. Sep

HERDER



Im September 1949 wurde Geschichte in Bonn förmlich greifbar: Innerhalb weniger Tage folgten auf die erste Sitzung des Deutschen Bundestags (7. September) die Wahl von Theodor Heuss zum ersten Bundespräsidenten (12. September) sowie die Wahl Konrad Adenauers zum ersten Bundeskanzler (15. September). Daher konstatierte der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, Prof. Dr. Hans Walter Hütter: „In der ersten Septemberhälfte vor 70 Jahren konstituierte sich die parlamentarische Demokratie nach dem Zweiten Weltkrieg hier in Bonn.“ Um an diese wichtige Phase der bundesrepublikanischen Geschichte zu erinnern, lud das Haus der Geschichte am 12. September Bundespräsident a. D. Joachim Gauck zur Vorstellung seines neuen Buches *Toleranz: einfach schwer* ein.

Nicht nur der Buchtitel, sondern auch die Themen des Abends bewegten sich in unterschiedlichen Spannungsfeldern. Mit dem Hinweis auf das massive Unrecht, dem seine Familie in der Frühphase der DDR ausgesetzt gewesen sei, erläuterte der ehemalige Bundespräsident, wie „Toleranz im Umgang miteinander, unter normalen Menschen, und Intoleranz gegenüber einer Ordnung, die das Recht beugt und die Menschenrechte nicht akzeptiert“, bereits in jungen Jahren zu wichtigen Koordinaten seines Lebens geworden waren.

## Meinungsfreiheit

Vor rund 250 geladenen Gästen umriss das ehemalige Staatsoberhaupt im Gespräch mit dem Stiftungspräsidenten die große Bedeutungsvielfalt des Begriffs „Toleranz“: So könne es sich in manchen Fällen um „freudige, respektvoll anerkennende Dankbarkeit handeln“, in anderen wiederum sei die eigene Toleranz nur äußerst mühsam beizubehalten. Doch letztlich stehe außer Zweifel: „Menschen sind divers. Und diese Diversität gilt es auszuhalten.“

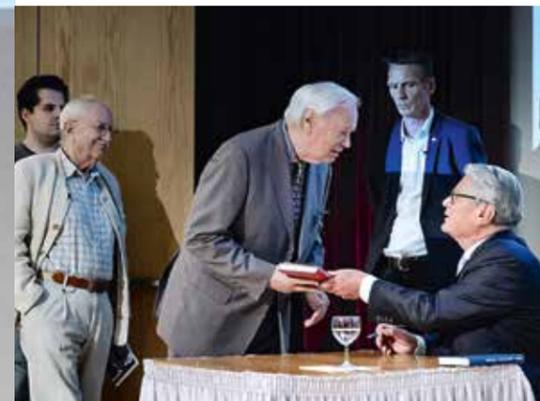
Sich mit Andersdenkenden zu streiten und zu versuchen, sie mit Argumenten für die eigenen Ansichten zu gewinnen – solange man sie als berechtigte Teilnehmer am öffentlichen Diskurs sehe –, entspreche einer „kämpferischen Toleranz“. Ebendieser Haltung widmete Gauck das letzte Kapitel seines Buches, aus dem er zum Abschluss des Gesprächs las. Auf eindrucksvolle Weise legte er dort dar, wie dieses Toleranzverständnis in Zeiten wachsender politischer Polarisierung vor „allzu schnellen Lagerbildungen“ schützen könne.

Zeitgleich warb der ehemalige Leiter der Stasi-Unterlagenbehörde für erweiterte Toleranz – nach rechts, links und in Richtung des Islam – und betonte die Bedeutung eines breiten politischen Spektrums für die Demokratie. Neben eines linken, progressiven Lagers bedürfe es ebenso eines liberalen sowie eines rechten Lagers, wobei Letzteres klar von Rechtsextremismus zu unterscheiden sei und eine konservative, bewahrende Rolle einnehme. Die demokratische Mitte sei „berechtigt, möglicherweise sogar verpflichtet“, gesellschaftliche Probleme anzusprechen. Bleibe dies aus, verlagere sich die Diskussion an die Stammtische und politischen Ränder, führte Gauck aus.

## Ende der Toleranz

Eine offene Demokratie benötige zwar Toleranz, doch gibt es für Gauck auch eine scharfe Grenze, an der Intoleranz zum Erhalt der Gesellschaft und zum Schutz gemeinsamer Werte unabdingbar sei: Diese sei gefordert bei Menschen, „die Toleranz nicht gewähren und die wesentliche Werte unserer Freiheit leugnen“. Dieses gelte auch für Verfassungsfeinde und Personen, „die Hass verbreiten, die Menschen in Klassen einteilen, wer die richtige Menschenwürde hat und wer nicht“.

Gaucks Buch ist nicht nur ein Plädoyer für eine „kämpferische Toleranz“, sondern gibt auch Antworten auf aktuelle Fragen, etwa nach der Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Das Publikum zeigte großes Interesse und freute sich über lang anhaltende, persönliche Gespräche mit dem ehemaligen Bundespräsidenten beim anschließenden Empfang im Foyer.



Viele Gäste nutzen bei der Buchvorstellung im Haus der Geschichte am 12. September 2019 die Gelegenheit, mit Bundespräsident a. D. Joachim Gauck ins Gespräch zu kommen und ihr Buch signieren zu lassen.

Landespreisverleihung Nordrhein-Westfalen in Bonn

# Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

von Ulrike Zander

„Es ist eine wichtige Form, junge Menschen an Geschichte heranzubringen“, erklärte der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, Prof. Dr. Hans Walter Hütter, zur Landespreisverleihung Nordrhein-Westfalen des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten 2018/19 am 1. Juli 2019 im Haus der Geschichte in Bonn.

Strahlende Preisträger: Der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, Hans Walter Hütter, übergibt am 1. Juli 2019 die Urkunden für die Landespreise Nordrhein-Westfalen beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten.



Im Gespräch mit Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen, sowie dem Vorsitzenden des Vorstands der Körber-Stiftung, Dr. Lothar Dittmer, waren sich alle einig, wie wichtig es sei, außerhalb der schulischen Institution geschichtliche Inhalte zu vermitteln. Der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten nimmt vor diesem Hintergrund eine zentrale Position ein: „Ich habe immer wieder den Eindruck gewonnen, dass das viele gerne machen, weil durch die tiefe Beschäftigung auch eine emotionale Beziehung zu Geschichte entsteht“, bekräftigte Hütter. Ministerin Gebauer freute sich darüber, dass ein Viertel aller Teilnehmer des Geschichtswettbewerbs aus Nordrhein-Westfalen kam: „Ich rufe dazu auf, nicht nachzulassen und sich in der Stärke auch in Zukunft weiter einzubringen.“

## Krise – Umbruch – Aufbruch

Die Schüler, die im Haus der Geschichte ausgezeichnet wurden, hatten zu dem Thema „So geht's nicht weiter. Krise, Umbruch, Aufbruch“ in der Geschichte Nordrhein-Westfalens geforscht. Bundesweit reichten rund 5.600 Kinder und Jugendliche 1.992 Beiträge ein – so viel wie seit 25 Jahren nicht mehr. Der Vorstandsvorsitzende der Körber-Stiftung begründete das große Interesse damit, dass immer dann Umbruch und Aufbruch entstehen, wenn die Geschichte im Blick auf die Gegenwart befragt würde: „Vor 25 Jahren waren es die Vorgänge um die deutsche Einheit, als man sich mit Identitätsfragen beschäftigte, und heute gibt es wieder eine Zeit des Umbruchs.“ Somit habe das Thema einen Nerv getroffen, der junge Menschen und Lehrer besonders angesprochen habe. So zeigten die Wettbewerbsbeiträge ein riesiges Spektrum: Richard Louis Tengerietberg aus Bielefeld beschäftigte sich mit der Revolution 1848 im Spiegel der politischen Presse, Johann Ludwig Budde aus Herford reichte das Thema „Zwei Brüder im Ersten Weltkrieg. Briefe meiner Familie aus Krisenzeiten“ ein, Jonathan Lukas Tschuschke aus Wuppertal forschte über „Die politischen und sozialen Missstände in der DDR und die daraus resultierenden Motive einer Ausreise“ bis hin zu Leandra Thelen aus Geilenkirchen und ihrem sehr persönlichen Beitrag „Meine persönliche Krise Krebs. Ein historischer Vergleich“.

Wieder einmal wurde das Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium aus Münster als landesbeste Schule ausgezeichnet: „Die Schule, die wir jetzt auszeichnen, kann man als den FC Bayern München des Geschichtswettbewerbs bezeichnen“, erklärte Moderatorin Selina Marx (SWR) schmunzelnd. Die Schüler nahmen ihre Urkunden gerne entgegen und zeigten sich engagiert: „Es hat mir viel Spaß gemacht und mich auch persönlich weitergebracht. Über meine Familiengeschichte hat sich einiges Neues ergeben“, kommentierte eine Teilnehmerin.

Seit seiner Gründung 1973 durch den damaligen Bundespräsidenten Gustav Heinemann und den Hamburger Unternehmer und Stifter Kurt A. Körber haben bislang über 141.000 junge Menschen an den Wettbewerbsrunden teilgenommen.



Yvonne Gebauer (Mitte re.), Ministerin für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen, sowie der Vorsitzende des Vorstands der Körber-Stiftung, Lothar Dittmer (o. li.), zeichnen vor einem großen Publikum die Landessieger aus.



Ausstellungseröffnung „Purer Luxus“ im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

## 37,1 Millionen gewonnen! Was würden Sie tun?

von Ulrike Zander

Auf die Frage, was Luxus ist, gibt es in der neuen Ausstellung „Purer Luxus“ in Leipzig vielfältige Antworten, aber eine überstrahlt alle: der Schwanenmantel von Marlene Dietrich. Aus den Brustfedern von 300 Schwänen stellte Hollywood-Designer Jean Louis diesen voluminösen und zugleich federleichten Mantel für die Dietrich her, der wertvoller ist als jeder Pelzmantel. Entsprechend ist dieser Mantel hinter Glas aus den verschiedensten Ausstellungsräumen zu sehen, die alle aus einer anderen Perspektive auf ihn blicken – denn eines macht die Ausstellung „Purer Luxus“ sehr deutlich: Luxus ist individuell und zeitgebunden. Ob es der Genuss von Butter oder der Duft von Kaffee in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg ist oder viel später eine Kreuzfahrt, ein Sportwagen oder ein Diamant. Am 10. September 2019 wurde die Schau eröffnet und erzählt bis zum 13. April 2020 die Geschichten vom historischen Wandel des Phänomens in Deutschland seit 1945.

In seiner Begrüßungsrede am Eröffnungsabend zitierte Prof. Dr. Harald Biermann, Kommunikationsdirektor des Hauses der Geschichte, den nordirischen Fußballstar George Best, der in den 1960er Jahren auf die Frage eines Reporters, was er mit seinem üppigen Salär angestellt habe, antwortete: „Ich habe viel Geld für Alkohol, Frauen und schnelle Autos ausgegeben. Den Rest habe ich einfach verprasst.“ Wie stark die Definition von Luxus mit ihrer Zeit verhaftet sei, verdeutlichte Biermann daran, dass über einen langen Zeitraum im Mittelalter Gewürze und Salz als Ausdruck von Luxus galten – geradezu als Ersatzwährung. Heute würden viele auf die Frage, was für sie persönlich Luxus sei, „frei verfügbare Zeit“ antworten, so Biermann. Die opulente Ausstellung „Purer Luxus“ gebe über zahlreiche „Luxusexperten“ aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen spannende Einblicke und zeige mit faszinierenden Objekten, dass Luxus höchst individuelle Definitionen hervorruft.

### Ist Luxus eine Frage des Geldes?

Auch der Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig, Dr. Jürgen Reiche, stellte in seinem Gespräch mit der Modemacherin Silke Wagler und Siegfried Bülow, ehemaliger Leiter des Porsche-Werks Leipzig, die Frage, die am

Glanzstück der Ausstellung:  
ein Showmantel von Marlene Dietrich,  
für den 300 Schwäne ihre Federn  
lassen mussten



Der Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig, Jürgen Reiche (li.), im „Luxus-Gespräch“ mit der Modemacherin Silke Wagler (Mitte) und Siegfried Bülow (re.), ehemaliger Leiter des Porsche-Werks Leipzig

Mit seinem glitzernden Einkaufswagen aus Spiegelstücken hinterfragt der Künstler Torsten Mühlbach die oberflächliche Scheinwelt des Konsums.



Die Dresdner Studenten Knut und Falk Reimann bauten mithilfe der Karosseriebauerwerkstatt Lindner in den 1950er Jahren einen „DDR-Porsche“ nach.



Aus dem feinen Gefieder eines Silberreihers fertigte die Münchnerin Berta Häusler diesen Hut. In ihrem Salon entstehen Kopfbedeckungen für Prominente aus Adel, Film und Fernsehen.

Gönnen können: Umfragen zufolge löst gewonnener Reichtum bei den Mitmenschen seltener Neid aus als geerbte oder erwirtschaftete Millionen. Einen der höchsten Einzelgewinne im Lotto erzielte ein Spieler im Jahr 2016 in Nordrhein-Westfalen: 37,1 Millionen Euro.



Ende der Ausstellung jeden Besucher verabschiedet: „Was würden Sie tun, wenn Sie 37,1 Millionen Euro im Lotto gewonnen hätten?“ Bülow, der in der DDR zunächst Barkas gebaut hatte und später zum Leiter des Porsche-Werks in Leipzig avancierte, antwortete schlicht: „Nichts. Ich würde genauso weiterleben wie jetzt. Ich bin an einem Punkt angekommen, an dem ich bewusster lebe und meine Zeit selbst einteilen kann. Da würde ich mir nichts Großes kaufen – das verpflichtet nur.“ Silke Wagler konnte sich hingegen schon vorstellen, ihre Geschäftsräume zu kaufen und auf luxuriöse Reisen zu gehen.

Reiche verwies seinerseits im Gespräch darauf, dass neben den Gedanken an Dekadenz und Protz, die einem sofort zum Thema „Luxus“ einfielen, auch die Wertigkeit eine große Rolle spiele. Silke Wagler, die Festgarderobe für den Leipziger Opernball oder Besuche beim Pferderennen herstellt, vereint mit ihrem Label „Silke Wagler Couture“ den Anspruch des Maßschneiderns mit hochwertigem Design. „Wertschätzung ist in unserem Bereich ein wichtiges Stichwort: Eine Couture-Werkstatt verrichtet kunsthandwerkliche Arbeit; man muss auch nicht so oft zu uns kommen, da besteht gar keine Notwendigkeit, denn die Dinge halten ja so lange“, so Wagler. Nachhaltigkeit sei für sie ebenso sehr wichtig wie das Bewusstsein der Kunden, die Kleidungsstücke als „gelebten Luxus“ zu empfinden.

Automanager Bülow erinnerte sich, dass Autofahren in der DDR tatsächlich als Luxus angesehen wurde, weil es lange dauerte, bis man endlich ein Auto bekam. „Vor allem war es schön, wenn man es nach zehn Jahren zum glei-

chen Preis wieder verkaufen konnte. Das bekommen Sie heute für einen Wagen nicht“, erklärte Bülow. Wertigkeit spiele beim Autokauf vor allem im Bereich der Wahrnehmung und Haptik eine Rolle. „Es klingt eben anders, wenn Sie eine Wartburgtür zuschlagen oder eine Porschetür.“

„Ist Luxus auch immer eine Frage des Geldes?“, fragte der Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig nach und wurde wieder auf die Wertschätzung verwiesen: „Es kommt darauf an, wie groß die Anschaffung ist. Luxus kann ja schon sein, wenn man sich im Bioladen eine wunderbare Mango kauft, die vielleicht das Doppelte kostet als im Supermarkt. Wenn man diese bewusste Entscheidung für ein Produkt fällt, obwohl man genauso gut mit einem preiswerteren auskommen könnte“, erklärte Silke Wagler. Die Ausstellung zeige sehr schön, dass Wertschätzung und das Darauf-Hinarbeiten, sich etwas leisten zu können, viel mit Luxus zu tun habe, so Wagler.

## Vom Luxus zum Standard

Nun gab Reiche den Weg in die Ausstellung frei und die Besucher wurden bereits vor dem Eingang mit den Gegensätzen zwischen Reichtum und Mangel, Überfluss und Verzicht konfrontiert: Neben einem Porsche, den die Dresdner Studenten Knut und Falk Reimann in den 1950er Jahren selbst gebaut hatten, ist die Fahrradskulptur des Künstlers Andreas Slominski zu sehen, die das Leben auf der Straße symbolisiert, in dem alle Habseligkeiten auf ein Fahrrad passen. Im ersten Ausstellungsraum empfängt ein mit

Spiegelbruchstücken besetzter Einkaufswagen den Besucher und wirft die Frage auf: Luxus oder Konsum? Mit seiner glitzernden Skulptur hinterfragt der Künstler Torsten Mühlbach die oberflächliche Scheinwelt des Konsums und überlässt dem Betrachter die Antwort darauf, ob Luxus dadurch entsteht, wie etwas verkauft wird. Die Suche nach einer Definition von Luxus durchzieht wie ein roter Faden die Ausstellung – besonders zu Beginn wird deutlich, wie schnell sich der Wert eines Produktes verändern kann: Was ehemals rar und teuer war, wird in der Nachkriegsgesellschaft auf dem Schwarzmarkt eingetauscht gegen ein Pfund „gute Butter“. Entsprechend dominiert dieses Lebensmittel den ersten Ausstellungsraum. „Wo gehungert wird, da gelten andere Regeln“, hatte Kommunikationsdirektor Biermann erklärt. Auf einer Obst- und Gemüsewaage wird durch Gewichte der Tauschhandel plastisch vor Augen geführt: vier Damast-Tischdecken gegen drei Hühner, Schlittschuhe für ein halbes Pfund Butter. Doch auch in den schweren Jahren trachteten einige nach einem „Hauch von Luxus“ und nahmen große Anstrengungen in Kauf, um an ein Paar Nylonstrümpfe zu gelangen. Lautete die Devise dieser Zeit noch „sparsam und bescheiden“, so strebte Wirtschaftsminister Ludwig Erhard in der noch jungen Bundesrepublik bald danach, den Wohlstand der Bevölkerung zu steigern. Mit der sozialen Marktwirtschaft wurde nach und nach für immer mehr Menschen zum Standard, was bis dahin als Luxusgut galt.

Am Ende der 1950er Jahre träumten viele davon, so zu leben wie die Stars. Das „süße Leben“ war aus den Me-

dien bekannt – in den 1960er Jahren nahm die Selbstdarstellung durch exklusive Kleidung, Schmuck und Reisen zu. Zu leben wie Gunter Sachs und Brigitte Bardot – ein Traum.

## Ohne Luxus?

Geradezu elegant führt die Ausstellung dem Besucher vor Augen, welche andere Bedeutung Luxus in der DDR erhielt, wo Planwirtschaft und subventionierte Grundversorgung Luxus ausgrenzen sollten, das Bedürfnis danach aber durchaus vorhanden war und sich nicht immer unterdrücken ließ. Auch die zahlreichen Lebensentwürfe jenseits des Konsums werden thematisiert: Ob als Mönch oder im bewussten Verzicht auf Luxus und Konsum im „Club der Zeitmillionäre“ – was bleibt am Ende vom „reinen Luxus“? Projektleiterin Dr. Iris Benner schätzt vor allem die Stimmen der Luxusexperten, die in der Ausstellung die vielen Möglichkeiten von Luxus darstellen: „Sie zeigen durch ihre eigene Lebenswelt, wie schillernd der Begriff ist.“

„Allerdings existieren Dinge auf dieser Welt, die wohl stets als luxuriös zu bezeichnen sind: Privatjachten oder Privatflugzeuge waren immer Luxus und werden es immer bleiben. Kreuzfahrten und Fernreisen sind hingegen heute für fast jedermann erschwinglich“, so Biermann. Die sogenannte Luxusindustrie ist ein besonders wichtiger, moderner Bestandteil unserer Volkswirtschaft – also: Was würden Sie mit 37,1 Millionen Euro tun?

Leihgaben der Stiftung Haus der Geschichte in Leipzig

# Eingekochte Zeit

von Thorsten Krause

30 Jahre nach dem Fall der Mauer fand es das Museum der bildenden Künste Leipzig an der Zeit, aus der künstlerischen Perspektive auf die friedliche Revolution in der DDR sowie den gesellschaftlichen Umbruch in Ostdeutschland zu blicken. Die Ausstellung „Point of No Return“ zeigt mehr als 300 Werke aller Gattungen von 106 Künstlern. Die Stiftung Haus der Geschichte trägt mit drei Leihgaben dazu bei, die unmittelbare Vorgeschichte der friedlichen Revolution sowie die Transformationszeit nach 1989 im künstlerischen Schaffen zu präsentieren. Bis zum 3. November 2019 ist die Ausstellung „Point of No Return – Wende und Umbruch in der ostdeutschen Kunst“ in Leipzig zu sehen.

Keine Sonne, sondern nur schwarze Nacht: Das Gemälde „Spaziergang im Regen“ von Peter Graf aus dem Jahr 1989 hat nichts Romantisches oder gar Erbauliches. Vielmehr herrscht in dem Bild eine bedrohliche Stimmung vor. Die zu einer Kette aufgereihten Polizisten mit ihren weißen Helmen und Schilden samt Schlagstöcken sind das einzig „Leuchtende“ und riegeln das Bild gleichsam horizontal ab – bis hierher und nicht weiter! Die Gesichter der kampfbereiten Polizisten spiegeln sich als Totenköpfe in den Pfützen – Vorwegnahme einer Eskalation mit fatalem Ende oder Totenmasken einer sich letztmals aufbäumenden staatlichen Gewalt?

Nichts Bedrohliches hat dagegen der einzelne Spaziergänger: Scheinbar vollkommen unbeteiligt und unbeeindruckt schreitet die große hagere Gestalt allein vor den Polizisten entlang – ein lakonischer Kommentar zu ihrem Aufmarsch. Peter Graf inszeniert mit dem „Spaziergang im Regen“ ein unheilvolles Bühnenbild für eine Staatsmacht, die bedrohlich wirkt und zu allem bereit zu sein scheint. Ob die Situation eskalieren wird, bleibt offen.

Historische Tatsache ist, dass im Oktober 1989 am Dresdener Hauptbahnhof Volkspolizisten zahlreiche Demonstranten niederknüppelten. Letztere hatten das Gebäude, Gleise und Bahnsteige besetzt. Wasserwerfer, Tränengas und Schlagstöcke kamen zum Einsatz, um den Bahnhof zu räumen. Doch die Protestierenden setzten sich zur Wehr, Hunderte wurden nach den Ausschreitungen festgenommen. Ihr Ziel waren die ersten Züge in die Freiheit, die am 4. Oktober 1989 durch den Dresdener Hauptbahnhof geleitet wurden. Etwas später wurden diese „Sonderzüge“ vom SED-Regime umgeleitet. Tage zuvor hatte Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher für die Flüchtlinge in der

„Spaziergang im Regen“  
von Peter Graf, 1989,  
Öl auf Hartfaser



„Eingemachte Zeit“  
von Wolfgang Petrovsky,  
1990–1994

Prager Botschaft folgende Botschaft: „... wir sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise ...“.

## Konserviertes Gut

Sechs Einweckgläser enthalten Reste von DDR-Fahnen und Flaggen der Bundesrepublik, eingelegt in Wasser – Zeitstillstand. Im Moment des historischen Vollzugs der Deutschen Einheit will Wolfgang Petrovsky die Zeit in diesem Kunstobjekt „konservieren“ – als solle dieser für ihn zu schnelle Prozess zumindest etwas verlangsamt werden. Als Fundament dieser „eingekochten Zeit“ dient eine Ausgabe *Der nackte Mensch. Hand- und Lehrbuch der Anatomie für Künstler* von Gottfried Bammes. Es gibt Halt und ist zugleich Mahnung, dass bei allem, was im Zuge der deutschen Wiedervereinigung an Problemen und Herausforderungen zu bewältigen (war und) ist, der Mensch die Bezugsgröße ist. Die Leihkiste des VEB GH OGS (Volkseigener Betrieb Großhandel Obst, Gemüse, Speisekartoffeln) wird dabei zum Erinnerungsträger.

Der Betrachter stellt sich die Frage „Quo vadis?“ („Wohin gehst Du?“) aus dem Johannes-Evangelium, welche diese 1989/90 entstandenen Arbeiten eint, die der künstlerische Ausdruck einer Unsicherheit in einer Phase politischen Umbruchs sind. Genau dieser Möglichkeit beraubt, dorthin zu gehen, wohin man will, prägt die Atmosphäre im Aquarell „Die Mauer“ von Martin Hoffmann von 1979. Präzise, mit kühlem Strich, in Grautönen gehalten zeigt Hoffmann die Mauer in ihrer brutal-zynischen technischen Perfektion – Lebensstillstand. Der einzige Beobachter und Zeuge dieser menschenfeindlichen deutsch-deutschen Einöde ist der Betrachter selbst.

Der Abbau der innerdeutschen Grenze

# Deutschland wird eins

von Franziska Kirst



Grenze Berlin-Mitte, Tiergarten:  
DDR-Grenzsoldat öffnet eine Klappe  
in der Betonspermauer, Fotografie  
von Bernd-Horst Sefzik, Januar 1990.

Der Blick eines Grenzsoldaten durch eine Klappe in der Berliner Mauer – die Aussicht scheint ungewiss. Kinder erobern neue Freiräume, Radfahrer unternehmen am Grenzstreifen eine Erkundungstour, während sich die Mauer neben ihnen im Abbau bzw. Verfall befindet. Daneben ist ein bayerischer Polizist zu sehen, der gemeinsam mit einem DDR-Grenzsoldaten am Grenzübergang Mödlareuth eine Kaffeepause einlegt. So sahen sechs Fotografen im Frühjahr 1990 die innerdeutsche Grenze. Das Museum in der Kulturbrauerei präsentiert ab dem 23. Oktober 2019 Schwarz-Weiß-Aufnahmen aus dem bisher kaum gezeigten Fotoprojekt „Grenzfälle“ mit zusätzlichen Luftaufnahmen vom Naturschutzprojekt „Grünes Band“ von Klaus Leidorf.

Die ehemaligen Fotografen der *Neuen Berliner Illustrierten* Bernd-Horst Sefzik, Gerhard Zwickert, Eberhard Klöppel, Peter Leske, Werner Schulze und Heinz Dargelis fingen von Januar bis Mai 1990 aus ihren unterschiedlichen Blickwinkeln Bilder von der Grenzanlage ein, wie sie zuvor von östlicher Seite nicht existierten. Zusätzlich werden die eindrucksvollen Fotografien mit farbigen Luftbildaufnahmen des „Grünen Bandes“ von Klaus Leidorf untermalt, der seit den 1990er Jahren die landschaftlichen Veränderungen im ehemaligen Grenzstreifen festhält.

Das „Grüne Band Deutschland“ ist ein Vorhaben mehrerer Länder zum Naturschutz. Der fast 1.400 Kilometer lange Geländestreifen entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze soll zum Grüngürtel werden. Der 50 bis 200 Meter breite Geländestreifen reicht von Travemünde bis zum Dreiländereck bei Hof.

Kurz zuvor, im November 1989, waren viele Deutsche überwältigt von den unerwarteten Ereignissen: Die in Beton gegossene Mauer in Berlin fiel, die innerdeutsche Grenze wurde schrittweise geöffnet. Ein Prozess begann, dessen

Grenze Berlin, Treptow-Neukölln:  
zerstörte Grenzsperranlagen und Rad-  
fahrer auf dem Kolonnenweg, Fotografie  
von Bernd-Horst Sefzik, Mai 1990



Fotoprojekt „Grenzfälle – Nahaufnahmen vom Verschwinden des innerdeutschen Grenzzauns“: Bayerischer und ostdeutscher Grenzsoldat bei gemeinsamer Kaffeepause am Grenzübergang Mödlareuth, Fotografie von Heinz Dargelis, März 1990

Ausgang zunächst offen war und schließlich in die Wiedervereinigung mündete. Doch was geschah in der Zeit vom 9. November 1989 bis zur Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 an der Berliner Mauer und der innerdeutschen Grenze?

## Fotoreise

Noch im Herbst 1989 beschlossen die Fotografen Sefzik, Zwickert, Klöppel, Leske, Schulze und Dargelis während eines Kantinengesprächs, die Berliner Mauer und innerdeutsche Grenze zu dokumentieren. Von der Ostsee über Berlin bis zum Dreiländereck in Bayern sollten Aufnahmen entstehen – die Gebiete teilten sie untereinander auf. Im Dezember stellten sie einen Antrag auf Genehmigung ihrer Fotoreise beim Kommando der Grenztruppen. Kurz danach beugte sich das SED-Regime in der DDR dem Druck der Bevölkerung und beschloss den Abriss der Grenzanlagen. Der Rückbau begann zunächst willkürlich und unkoordiniert. Doch während in den Zeitungen bereits erste Aufnahmen vom Abbau der Grenze veröffentlicht wurden, mussten die sechs Fotografen weiter auf die Zustimmung für ihr ehrgeiziges Projekt warten.

## Unbekannte Gebiete

Ende Januar 1990 erfolgte endlich die Genehmigung für das Fotoprojekt. Bis zum Mai dokumentierten die Fotografen den Zustand der Grenze, der seltene Einblicke offenbart. Anfangs noch vom Presseoffizier des jeweiligen Grenzkommandos begleitet, konnten die Fotoreporter wenig später die Grenze bereits allein ablaufen. Ihnen boten sich faszinierende Eindrücke des sich wandelnden Alltags an der Grenze. Daneben beleuchteten sie die technische Seite der Grenzanlagen sowie die neuen Aufgaben der Grenzsoldaten. Unvermittelt kehrte sich deren Auftrag um: Sie sollten die Grenze nun nicht mehr bewachen, sondern abbauen. Die Erfahrungen der Fotografen waren so abenteuerlich wie bedrückend. Ihre Bilder zeigen, dass sich Grenzstreifen und Sperranlagen scheinbar wie eine große Schneise durch die Landschaft zogen und neben Land sogar die Elbe teilten. Sie erstellten eine Dokumentation der innerdeutschen Grenze, die kurz darauf immer weiter verschwand. Während in Berlin der Abriss der Mauer bereits im November 1990 abgeschlossen war, dauerte der Abbau an der knapp 1.400 Kilometer langen innerdeutschen Grenze bis Mitte der 1990er Jahre.

Krippenerzieherinnen gehen mit Kindern in Hirschberg entlang der Mauer spazieren, Fotografie von Werner Schulze, März 1990.

Grenzsoldaten bauen im Bereich des Grenzkommandos Sparnberg den Grenzzaun ab, Fotografie von Heinz Dargelis, März 1990.





„Talk im Tränenpalast“ zum 20-jährigen LeMO-Jubiläum

# History for Future

von Stefanie Eimermacher

Runder Geburtstag des Lebendigen Museums Online (LeMO): Das Online-Portal zur deutschen Geschichte ist nun 20 Jahre alt. Zur Feier des Meilensteinprojekts luden die Stiftung Haus der Geschichte, das Deutsche Historische Museum sowie das Bundesarchiv am 25. September 2019 in Berlin zum „Talk im Tränenpalast“ ein, um die Zukunft der digitalen Geschichtsvermittlung in den Blick zu nehmen.

„Wer im zwanzigsten Jahr nicht schön, im dreißigsten nicht stark, im vierzigsten nicht klug, im fünfzigsten nicht reich ist, der darf danach nicht hoffen“, zitierte Dr. Robin Mishra, Leiter der Stabsstelle für Digitalisierung bei der Beauftragten für Kultur und Medien, Martin Luther mit Blick auf die Zukunft des Online-Portals. Dass LeMO schön sei, habe es spätestens mit dem Relaunch 2014 bewiesen. Und obwohl es erst 20 Jahre alt sei, könne es auch bereits auf eine starke Vergangenheit zurückblicken: Die Webseite zählt 2,8 Millionen Besuche im Jahr und umfasst über 1.350 Kapitelseiten, mehr als 6.000 Objektseiten – darunter 360-Grad-Objekte – 100 Videos, 900 Biografien, 600 Zeitzeugen-Beiträge, 200 Dokumente und mehr als 200 Jahreschroniken. Musste man früher ins Archiv gehen, um zu recherchieren, finden die Inhalte nun auch den digitalen Weg zum Publikum, fasste der Präsident des Bundesarchivs Dr. Michael Hollmann zusammen.

## Ständige Aktualisierung

LeMO versteht sich dabei als „work-in-progress“-Projekt. Ständig werden seine Inhalte überarbeitet und ergänzt. Nur so, erläuterte Dr. Ruth Rosenberger, Digitaldirektorin der Stiftung Haus der Geschichte, kann ein Online-Projekt auch dauerhaft erfolgreich sein. Bei LeMO kommt hinzu: Besonders viele junge Menschen besuchen das digitale Museums-Portal. Ob Abi-Lernen, Facharbeit oder Klausuren – über die Hälfte der LeMO-Besucher nutzt das Portal für schulische Zwecke. Am stärksten vertreten ist dabei die

Gruppe der 14- bis 19-Jährigen; ein Publikum, das mit Bildungsinhalten ansonsten eher schwierig zu erreichen ist.

Um die Frage, wie man ein junges Publikum erreicht, drehte sich auch die Gesprächsrunde des Jubiläumsabends. Wie es funktionieren kann, zeigt jede Woche montags der Geschichts-Podcast „Eine Stunde History“ beim Deutschlandfunk Nova. Seit Mai 2016 begeistern Matthias von Hellfeld, Meike Rosenplänter und Markus Dichmann für historische Themen. Pro Folge hören rund 100.000 Menschen zu. 20 bis 25 Millionen Mal wurde der Podcast insgesamt heruntergeladen. Was ist das Erfolgsgeheimnis der Sendung? Meike Rosenplänter erklärte, dass der Schlüssel darin liege, klar zu machen, was die Vergangenheit mit dem Heute zu tun habe. Genauso wichtig seien außerdem eine Ansprache auf Augenhöhe und eine einfache Sprache.

Auch der Geschichtsdidaktiker und Public-History Professor Christian Bunnberg von der Ruhr-Uni Bochum ist überzeugt davon, dass Schüler geschichtliche Inhalte auf digitalem Wege oft besser verstehen als im klassischen Frontalunterricht. Er will Studenten deshalb dazu befähigen, Geschichtsunterricht neu zu denken. Klar sei aber auch, dass es an vielen Schulen noch immer an der Infrastruktur fehle.

Neben Schule und Medien sind auch die „Museen im Wandel“, beobachtete Katrin Glinka vom Verbundprojekt „museum4punkt0“. „Die aktuell größte Museumsinitiative zum Thema Digitalisierung erprobt neue digitale Angebote in sieben Museen unterschiedlicher Größe und Art.“ Manche Museen seien schon weiter als andere, so gebe es den Ansatz, Ausstellungen von Anfang an digital zu denken und Sammlungen online zu präsentieren, so Glinka. Das Lebendige Museum Online war bereits Ende der 1990er Jahre ein früher Vorstoß in diese Richtung. Doch Weiterentwicklung ist wichtig, damit wir auch noch 30, 40 und 50 LeMO-Jahre feiern können.

„20 LeMO Jahre“ würdigen Fritz Backhaus (o.), Sammlungsdirektor des Deutschen Historischen Museums, und Michael Hollmann (Mitte li.), der Präsident des Bundesarchivs. Über die Zukunft der digitalen Geschichtsvermittlung diskutieren Meike Rosenplänter (Mitte re.), Deutschlandfunk Nova, Christian Bunnberg, Geschichtsdidaktik-Professor an der Ruhr-Universität Bochum und Katrin Glinka vom Verbundprojekt „museum4punkt0“ mit Ruth Rosenberger, Digitaldirektorin der Stiftung Haus der Geschichte.





## 1 Ein Trabi bereist die Welt

**berlin** Mit einem himbeerroten Cabrio über die Route 66 – diesen Traum erfüllte sich Steffen Schauerhammer mit seinem „Trabant 601 Kübel“ im Jahr 1996. Er hatte das ehemalige Patrouillenfahrzeug der NVA nach dem Mauerfall gekauft und neu lackiert. Nach 1989 bereiste er viele Länder Europas und die USA. Am 17. und 18. August 2019 war der Trabi Teil der Präsentation der Stiftung Haus der Geschichte beim Tag der offenen Tür der Bundesregierung und wurde vielfach fotografiert. Anlässlich des Mauerfalls vor 30 Jahren hatte Prof. Monika Grütters MdB, Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, die Stiftung in ihr Informationszelt im Kanzlerpark direkt an der Spree eingeladen.

Bei gutem Wetter informierten die Mitarbeiter des Hauses der Geschichte Besucher über die Arbeit und Standorte der Stiftung. Besonders die Postkarten der Ausstellung „Nach dem Mauerfall. Daniel Biskup. Fotografien 1990–1995“ fanden großen Anklang. Die Fotografien, die die Transformationsprozesse in der ehemaligen DDR in den frühen 1990er Jahren dokumentieren, machten neugierig und stießen viele Gespräche an. *Helen Stoeßel*

## 2 Schwierige Wege aus der DDR

**berlin** Für viele stellte die Buchpremiere *Ständige Ausreise. Schwierige Wege aus der DDR*, herausgegeben von Jana Göbel und Matthias Meisner, einen emotionalen Abend im Tränenpalast in Berlin dar. In dem Band porträtieren Journalisten 24 Menschen, die zwischen 1979 und 1989 einen Ausreiseantrag aus der DDR stellten. Dieser Antrag setzte sie Schikanen auf persönlicher, beruflicher und institutioneller Ebene aus. Fast 400.000 Menschen reisten zwischen dem Bau und dem Fall der Mauer legal aus. Ab Mitte der 1970er Jahre war der „Antrag auf ständige Ausreise“ die mit Abstand häufigste Form, die DDR zu verlassen. Die Autoren erzählen



die Geschichten zwischen Antragstellung und Ausreise. Bei der Premiere am 26. August 2019 lasen die Journalisten Ausschnitte aus dem Buch vor, um anschließend mit den anwesenden Porträtierten ins Gespräch zu kommen. Was waren die Motive für das Verlassen der DDR? Wie lebte man in der „Zwischenzeit“, wenn man sich nicht verlieben durfte oder es keinen Sinn hatte, die Wohnung zu streichen? *Tagesspiegel*-Redakteurin Maris Hubschmidt sprach mit der Modeschöpferin Josephine von Krepl über ihre Scheinehe, durch sie die DDR nach drei Jahren Wartezeit verlassen konnte. Sie reiste mit ihren beiden Söhnen und einem Fahrrad über die Friedrichstraße aus. Die Geschichte der Modeschöpferin ist heute im Museum in der Kulturbrauerei ausgestellt. *Irene Hummel*

## 3 Das darf die Kunst?

**leipzig** Am 28. August 2019 sprachen die sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Eva-Maria Stange, Dr. Uwe Neumann (Kunsthalle Rostock) und Christoph Tannert (Künstlerhaus Bethanien, Berlin) sowie die Künstler Rüdiger Giebler und Axel Krause moderiert von Dr. Jürgen Reiche, Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig, angeregt über das Thema „... das darf die Kunst. Über Freiheit, Grenzen und Tabus“. Krause war Anfang des Jahres von der 26. Leipziger Jahresausstellung aufgrund seiner öffentlichen politischen Äußerungen ausgeladen worden. Die Podiumsteilnehmer diskutierten darüber, was die Kunst darf und welche Bedeutung der Meinungs- und Kunstfreiheit beigemessen wird. Unverständnis herrschte bei den Diskutierenden über die selbstironische Aussage von Krause als „Volksschädling“ und „entarteter Künstler“, die er als Reaktion auf die verwehrtete Teilnahme auf Facebook gepostet hatte. Das Gespräch hatte den Anspruch, miteinander anstelle übereinander zu reden, was an diesem Abend gelang. Einigkeit bestand darin, die Freiheit der Kunst zu achten und diese auch zu schützen. *Ariane Koch*



## 4 70 Jahre Deutscher Bundestag

**bonn** Anlässlich des 70-jährigen Jubiläums der Konstituierung des Deutschen Bundestages lud die Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien e.V. sowie das Haus der Geschichte in Bonn am 4. September 2019 zur Buchvorstellung mit Diskussion ein. Präsentiert wurden zwei Neuerscheinungen zur politischen Kultur in Deutschland: Prof. Dr. Marie-Luise Recker (Goethe-Universität Frankfurt am Main) stellt in ihrer Studie *Parlamentarismus in der Bundesrepublik Deutschland – Der Bundestag 1949–1969* ein selbstbewusstes Parlament dar, das sich um politische Gestaltungsmöglichkeiten bemühte. Dr. Benedikt Wintgens (Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien e.V.) thematisiert mit *Treibhaus Bonn* anhand des Romans *Das Treibhaus* von Wolfgang Koeppen die Debatten der Journalisten und Intellektuellen in der jungen Bundesrepublik. „Wohl keiner der Abgeordneten glaubte damals daran, dass die Geschichte der Bundesrepublik einen derartig stabilen und vor allem auch erfolgreichen Verlauf nehmen würde“, so Kommunikationsdirektor Prof. Dr. Harald Biermann in seiner Begrüßungsrede und übergab an Prof. Dr. Andreas Schulz, Generalsekretär der Parlamentarismuskommision, der einen Einblick über deren Entstehung im Prozess des staatlichen Neuaufbaus gab. Als langjähriges Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung informierte Recker anschließend über die Rolle des Deutschen Bundestages und betonte, dass es sich um ein „Redeparlament“ gehandelt habe. Hier sei ein „Forum der Nation“ entstanden: „In großen, scharfen, rhetorisch schwer ausgetragenen Redeschlachten wurde über die Westbindung, den Wiedervereinigungsanspruch, die Wiederbewaffnung und Sicherheitsfrage sowie über Form und Intensität der europäischen Integration debattiert.“ Anschließend präsentierte Wintgens seinen Blick von außen auf das Parlament und veranschaulichte über die Metapher „Treibhaus“, dass als „Anti-these zur heute propagierten Erfolgsgeschichte“ auch Isolation und Distanz die Tagespolitik geprägt habe. In der darauf folgenden Diskussion mit dem ehemaligen Direktor beim Deutschen Bundestag, Prof. Dr. Wolfgang Zeh, und Biermann führte Wintgens aus, dass die Diskurse in der frühen Bundesrepublik an die der Weimarer Republik erinnert hätten. Diese Einschätzung bestätigte Recker: „Es gab mentale und intellektuelle Kontinuitäten, aber auch neue Generationen, die sich immer stärker durchsetzten.“ *Ulrike Zander*



## 5 Jazzfest Bonn extended

**bonn** Im zehnten Jahr des „Jazzfestes Bonn“ fand am 14. September 2019 das „extended-Konzert“ im Haus der Geschichte statt. Zu Gast war das derzeit gefeierte Jacob Karlzon Trio und Andreas Schaerer zusammen mit Luciano Biondini. Der kompositorisch vielschichtige schwedische Jazzpianist Jacob Karlzon freute sich sehr, in Bonn zu sein, und präsentierte mit seinem Trio das neue Album „Open Waters“. Dass Karlzon ein stilistisch und musikalisch weit gereister Mann ist, wurde auch auf der Bühne spürbar, als er mit Genres, Sounds, Elektronik und Dynamik jonglierte und das Publikum mitriss. Im Anschluss begeisterte der Komponist und Improvisator Andreas Schaerer zusammen mit Luciano Biondini am Akkordeon, indem sie ihre Spiel- und Experimentierfreude zum Ausdruck brachten. Schaerer überzeugte in verschiedensten Lagen und Stilen mit seiner Stimme, die alle denkbaren Geräusche und Instrumente bis hin zum Beatboxen hervorbringt. Die Bonner erlebten an diesem Abend modernen Jazz der Extraklasse. *Ulrike Zander*

## 6 Und wo warst Du?

**leipzig** Am 19. September 2019 las die Herausgeberin und Bürgerrechtlerin Freya Klier zusammen mit den Autorinnen Brigitte Dienst und Birgit Siegmann aus ihrem Buch *Und wo warst Du? 30 Jahre Mauerfall*. Die passende musikalische Begleitung kam von Stephan Krawczyk. Wie kein anderes Ereignis hat der Mauerfall die deutsche Nachkriegsgeschichte geprägt. Wie haben die Menschen diesseits und jenseits der Mauer den 9. November 1989 erlebt? Welche Träume und welche Ängste haben sie damit verbunden? Und was ist aus ihnen geworden? Freya Klier stellte 23 Autoren die Frage: „Und wo warst Du, als die Mauer fiel?“ Anhand von Erinnerungen und Erlebnissen analysiert sie die historischen Ereignisse vor 30 Jahren, beschreibt, wie der Mauerfall in die Gegenwart hineinwirkt und wie die Ereignisse aus heutiger Perspektive zu bewerten sind. *Ariane Koch*



## 1 Digitale Strategie und Praxis im Museum

Zeitgeschichte auch online und digital zu vermitteln, gehört zur Aufgabe eines modernen Geschichtsmuseums. Mit einer rasanten Dynamik hat sich in den letzten Jahren dieses neue Arbeitsfeld bei der Stiftung Haus der Geschichte vom Lebendigen Museum Online über Social-Media-Kommunikation und die Zeitzeugenarbeit bis zu Foto-Points und neuen digitalen Formaten in Ausstellungen entwickelt. Wo stehen wir inzwischen? Und was sind die neuen Perspektiven?



## 2 An Tagen wie diesen

Bunt, unvermittelt, klangvoll – die Aufnahmen des *Stern*-Fotografen Hans-Jürgen Burkard zeigen seinen Blick auf Deutschland. Da jedem Bild ein aktueller Musiktitel zugeordnet ist, nimmt die Ausstellung die Besucher mit auf eine visuelle und musikalische Reise durch die Bundesrepublik und macht Lust auf mehr Musik-Ausstellungen im Beethovenjahr 2020. Die neue Fotoausstellung „An Tagen wie diesen – Fotografien von Hans-Jürgen Burkard“ wird ab dem 26. November 2019 in der U-Bahn-Galerie im Haus der Geschichte in Bonn präsentiert.



## 3 Leukoplastbomber und Ampelmännchen

Mobilität hat Konjunktur: Seit dem 3. Oktober 2019 präsentiert das Haus der Geschichte 400 spannende Objekte zum Thema „Mobilität und Straßenverkehr“ aus den stiftungseigenen Sammlungen im Ausstellungspavillon und spannt einen Bogen von der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart. Erfahren Sie im neuen Schaudapot, welche Gegenstände ein zeithistorisches Museum zum Straßenverkehr sammelt und wie es seine Bestände strukturiert.



## Merkel in wenigen Strichen Probieren Sie selbst!

Die neue Ausstellung „Zugespitzt. Kanzler in der Karikatur“ fordert die Besucher auf, selbst aktiv eine Karikatur der Bundeskanzlerin Angela Merkel anzufertigen. Eine besonders schöne Zeichnung gelang der Besucherin Birgit Rival-Linde aus Köln.

Mehr zu unseren Sammlungen finden Sie auf [www.hdg.de](http://www.hdg.de) unter: Sammlungen

## impressum

**Herausgeber**  
Schleiner + Partner Kommunikation GmbH  
Schwaighofstraße 18  
79100 Freiburg  
Telefon: 07 61 / 7 04 77 0  
Fax: 07 61 / 7 04 77 77  
Internet: [www.schleiner.de](http://www.schleiner.de)  
E-Mail: [kontakt@schleiner.de](mailto:kontakt@schleiner.de)

**im Auftrag der**  
Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland  
Museumsmeile  
Willy-Brandt-Allee 14  
53113 Bonn  
Internet: [www.hdg.de](http://www.hdg.de)

**Redaktion**  
Dr. Ulrike Zander  
Michael Schleiner (S+P, V.i.S.d.P.)

**Autoren**  
Nicht gekennzeichnete Beiträge:  
Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

### Abbildungen

• Adobe Stock: 197250733 mubus, 176037893 Chinnapong: S. 5 o.M. (Foto), S. 37-39 (Hintergrund), U4 • Althoff Collection / Seehotel Überfahrt / Christian Jürgens / Martin Kreutzer: S. 4 r.  
• Bertheloot, Damien: S. 29 o. • Bundesregierung: Loos: S. 48 (1) • Burkard, Hans Jürgen, Hamburg: S. 50 (2) • CDU / Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Objekt- und Reprografie / Michael Jensch, Bonn: S. 10 M. • Dargelis, Heinz, Berlin: S. 44, 45 u.  
• Ev. Migrations- und Flüchtlingsarbeit Bonn / Integrationsagentur: S. 28 o. • Graf, Peter, Dresden / Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Objekt- und Reprografie Zeitgeschichtliches Forum Leipzig / PUNCTUM / Bertram Kober: S. 40 • Greser & Lenz, Aschaffenburg: S. 10/11 o. • Grottefeldt, Claudia, Bielefeld: Titel (Design), S. 5 o.M. (Design), 5 o.r. (Design), U4 (Design)  
• Haderer, Gerhard, Linz (Österreich): S. 2/3  
• Haitzinger, Horst, München: S. 10 o.l.  
• Hanel, Walter, Bergisch Gladbach: S. 9 M.  
• Hicks, Wolfgang: S. 9 o. • IGLHAUT + von GROTE GmbH, Berlin: S. 5 u.M.  
• Jasinski, Markus: S. 29 u.r. • Jazzfest Bonn / Lutz Voigtlaender: S. 49 (5) • Klodt, Ralf, Königswinter: S. 31 • Klonk, Stephan, Berlin: S. 5 o.r. (Foto), 46, 48 (2) • Karl

Lagerfeld / Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Objekt- und Reprografie / Axel Thünker, Bonn: S. 11 M. • Lang, Ernst Maria / „Die Neue Sammlung – The Design Museum / Foto: A. Laurenzo“: S. 8 o. • Linde, Birgit und Bernd, Köln: S. 51 • Magunia, Martin, Bonn: S. 3, 32–35 • Partykiewicz, Josef, Rösrath: S. 41. • Wolfgang Petrovsky / Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Objekt- und Reprografie / Zeitgeschichtliches Forum Leipzig, Jens Friedrich: S. 41 • Pielert, Klaus, Preetz: S. 8 M. • PUNCTUM / Alexander Schmidt, Leipzig: S. 27 o.l. und u., 36 o., 37-38, 39 o.l. und r. • PUNCTUM / Stefan Hoyer, Leipzig: S. 39 u.l., 48 (3), 49 (6) • Sakurai, Heiko, Köln: Titel, S. 5 u.l., 6/7, 19–21 • Sefzik, Bernd-Horst, Berlin: S. 5 u.r., 42–43 • Schulze, Werner, Berlin: S. 45 o. • Steger, Hans-Ulrich, Maschwanden (Schweiz): S. 8/9 u., 10 u., 11 u.r.  
• Stern / Bernhard Prinz (Illustration), Thomas Rabsch (Foto) / Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Objekt- und Reprografie / Patrick Schwarz, Bonn: S. 12 • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Lina Harder, Leipzig: S. 50 (1)  
• Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Alexandra Nebelung, Bonn: S. 30 • Stiftung Haus der

Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Ellen Poschen, Bonn: S. 29 u.l. • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Axel Thünker, Bonn: S. 28 u.  
• Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Objekt- und Reprografie / Axel Thünker, Bonn: S. 11 u.l., 13, 50 (3) • Stuttmann, Klaus, Berlin: S. 11 o.r.  
• Team Rogger GmbH - Büro für visuelle Kommunikation, Biberach an der Riß: S. 5 o.l.  
• Westhoff, Benjamin, Bonn: S. 24 u., 26, 27 o.r., 49 (4) • Zumbusch, Jennifer, Bonn: S. 4 M., 14–17, 22–23, 24 o., 25

**Vertrieb**  
Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

Nachdruck und auszugsweise Verwendung, auch für elektronische Zwecke, ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Herausgeber gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Originale übernehmen die Herausgeber keine Haftung. Die nächste Ausgabe erscheint im Januar 2020.

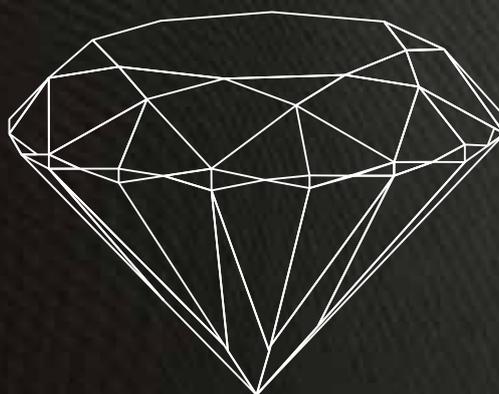
Auflage 10.000  
ISSN 1610-3556

**Internet**  
[www.museumsmagazin.com](http://www.museumsmagazin.com)

AUSSTELLUNG

11 9 2019 –

**Purer** 13 4 2020  
**LUXUS**



Di – Fr 9 – 18 Uhr  
Sa, So, Feiertage 10 – 18 Uhr

**Eintritt frei**

Grimmaische Straße 6  
04109 Leipzig  
[www.hdg.de](http://www.hdg.de)



Stiftung Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig